

Inhalt:

■ Die eierlegende Wollmilch- sau? Neue Wege für die Fachinformation Bildung in einer lebenslang lernenden Gesellschaft <i>Beate Tröger</i>	2
■ PISA 2000: Chancengleich- heit und verständnisorientier- tes Lernen: unerfüllte Ziele des deutschen Bildungswes- sens? <i>Eckhard Klieme & Brigitte Steinert</i>	8
■ DIPF – 50-jähriges Jubiläum	11
■ Ausgewählte Projekte	13
■ Fachtagungen	16
■ Tagungsbeiträge	18
■ Lehre Wintersemester 2001/2002	23
■ Wissenschaftlicher Nachwuchs	24
■ Neuerwerb	25
■ Neuerscheinungen	26
■ Gäste	30
■ Ausstellungen	31
■ Personalialia	31
■ Ankündigungen	33

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie im letzten DIPF informiert
bereits angekündigt, können wir
nach der Neukonzeption unserer
Homepage nun auch wieder eine
englische Fassung zur Verfügung
stellen und damit unsere interna-
tionalen Nutzer besser erreichen.

an die vielen Gäste, herzlichen
Dank!

*Dr. Ines Graudenz
graudenz@dipf.de*

Inzwischen ist das Berufungs-
verfahren für die Professur „Bil-
dungsqualität und Evaluation“ ab-
geschlossen und seit dem 1. Okto-
ber ist Prof. Dr. Eckhard Klieme
Leiter dieser Arbeitseinheit (s. S.
32). Prof. Dr. E. Klieme ist Mit-
glied des PISA-Konsortiums. Auf
S. 8 finden Sie einen kurzen Ab-
riss über wesentliche Ergebnisse
der deutschen Schülerleistungen
im Vergleich zu anderen Teilneh-
merländern.

Im November fand in Bochum
die Jahrestagung der Leibniz-Ge-
meinschaft im Deutschen Berg-
bau-Museum (s. S. 20) statt, des-
sen Architektur und Innengestal-
tung eine eindrucksvolle Tagungs-
kulisse darstellte.

Nicht zuletzt soll erwähnt wer-
den, dass das DIPF im September
2001 ein historisches Ereignis ge-
feiert hat: sein 50-jähriges Jubi-
läum (s. S. 11). Viele Mitarbeite-
rinnen und Mitarbeiter haben in
unterschiedlicher Funktion dazu
beigetragen, dass es ein gelunge-
nes Fest geworden ist. An dieser
Stelle noch einmal an alle, auch

Die eierlegende Wollmilchsau?



Neue Wege für die Fachinformation Bildung in einer lebenslang lernenden Gesellschaft¹

Beate Tröger

Es ist gegenwärtig nicht zu überhören, das viel zitierte Wort von der Informationsgesellschaft: Kaum eine aktuelle Politiker-Rede kommt ohne diese Vokabel aus. Bei ihrer Verwendung nicht immer selbstverständlich mitgedacht, allerdings wird ihre zentrale Prämisse der Information, der Informiertheit der gesellschaftlichen Subjekte als unabdingbare Grundlage einer adäquaten Teilhabe aller an solcher Organisation menschlichen Zusammenlebens. Die Mitglieder einer Informationsgesellschaft müssen die Gelegenheit und sie müssen die Fähigkeit haben, Informationen als solche zu erkennen und dem eigenen Informationspool zuzuordnen – eine tatsächliche Informiertheit der Gesellschaft erfordert damit die Kompetenz, die Bereitschaft und die Möglichkeit der gesellschaftlichen Subjekte, lebenslang Informationen und den Umgang mit diesen Informationen zu lernen.

Man mag solches lebenslanges Informationslernen anthropologisch begründen, wie das etwa die frühere Bundesregierung tat, als sie 1996 schrieb, das lebenslange Lernen sei eine natürliche Grundfunktion menschlichen Lebens². Aber auch ohne solche weit reichenden Argumentationshilfen scheint es einen – und zwar einen parteienübergreifenden – Konsens zu geben: Die Feststellung nämlich, dass sich, wie es das Forum Bildung 2001 formulierte, „Wirtschaft und Gesellschaft (...) in einem anhaltenden Strukturwandel

(befinden), der alle Lebens- und Arbeitsbereiche erfasst. (...) Kontinuierliches Lernen ist der Schlüssel zur Vermeidung von Problemen wie zur Nutzung der Chancen, die sich aus dem Wandel ergeben. Die Bedeutung lebenslangen Lernens ist daher national und international unbestritten³ – eine Feststellung, die sicher zutrifft, sieht man sich die Bemühungen auf international-übergreifender Ebene (von der EU bis zur UNESCO) an, sich mit dem Thema zu befassen⁴.

Der Kern all' dieser Aussagen, nämlich die Betonung der Wichtigkeit des lebenslangen Lernens, hat sich in den letzten fünf Jahren nicht verändert – verschoben allerdings hat sich die Wahrnehmung des Stellenwerts und der Aufgabe der Informationsinfrastruktur im Prozess dieses lebenslangen Lernens. Wurde der Bereich etwa im zitierten Papier der Bundesregierung 1996 noch mit einem zehnzeiligen kleinen Absatz behandelt⁵, nimmt die Informationsinfrastruktur in den Ausführungen des Forum Bildung von 2001 einen vervielfachten Anteil ein. Dieser bereits an der Seitenzahl ablesbaren wachsenden Bedeutungszuschreibung ist als realitätsentsprechend sicherlich zuzustimmen – wichtig dabei aber ist auch die zeitgleich sensibilisierte Wahrnehmung der Schwierigkeiten, die mit der Bedeutungszunahme solcher Technik verbunden sind. Hand in Hand mit der Technologiebetonung nämlich geht die

ebenfalls deutlich stärker gewordene Fokussierung des Subjekts in seiner Haftung für den eigenen Lernfortschritt. So schreibt etwa Forum Bildung von der „zunehmende(n) Verantwortung des Einzelnen für die Steuerung des kontinuierlichen Lernens“⁶. Dabei werden durchaus auch die Schattenseiten solcher Verantwortungszunahme des Einzelnen, ein deutlich „zunehmendes Risiko der Ausgrenzung, gesehen: In dem Maße, in dem kontinuierliches Lernen Schlüssel für die Zukunft ist, führt das Nichtteilhaben an kontinuierlichem Lernen immer häufiger zu sozialer und beruflicher Ausgrenzung“⁷. Statistiken weisen genau darauf hin, wenn sie den typischen Nutzer des Internets als jungen bis mittelalten, beruflich hoch qualifizierten Mann identifizieren; hier ist also bereits das Risiko einer Zwei-Klassen-Wissens-Gesellschaft, eines Knowledge-Gap fest zu stellen. Mechthild Bayer titulierte das ungeschönt als „Sozialdarwinismus“⁸, als „wachsende Polarisierung zwischen denen, die lebenslange Anforderungen und Möglichkeiten zum vielfältigen Lernen (...) annehmen und nutzen und denen, die am Rande dieser neuen

-
- 1 Vortrag gehalten auf der 50-Jahr-Feier des DIPF, Sept. 2001
 - 2 Das lebenslange Lernen. Leitlinien einer modernen Bildungspolitik. Hrsg. v. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Bonn 1996, S. 5.
 - 3 Lernen – ein Leben lang. Vorläufige Empfehlungen und Expertenbericht. Forum Bildung. Köln 2001, S. 8.
 - 4 Ebd.
 - 5 Vgl. Das lebenslange Lernen. Leitlinien einer modernen Bildungspolitik. Hrsg. v. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Bonn 1996, S. 8.
 - 6 Lernen – ein Leben lang. Vorläufige Empfehlungen und Expertenbericht. Forum Bildung. Köln 2001, S. 9.
 - 7 Ebd.
 - 8 Mechthild Bayer: Weiterbildungspolitik heute – Modernisierung wohin? <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Lohmann/Materialien/bayer.htm>

Lernbewegung zurückbleiben"⁹ – eine laut Bayer „neoliberale Konzeption des selbst organisierten Lernens, (die) in der Weiterbildung einen scheinbar nicht aufzuhaltenden Boom erlebt“¹⁰.

Auch wenn diese Bewertung nicht von allen Interpreten und Akteuren lebenslangen Lernens geteilt wird, besteht bei Befürwortern wie Kritikern gerade im Blick auf die notwendige Informationstechnologie Konsens an einer Stelle: „Der Einsatz der neuen Medien verstärkt den Subjektwechsel bei der Steuerung des Lernens“, formuliert der Text des Forum Bildung. „Der Lernprozess wird nicht mehr unmittelbar von den Lehrenden organisiert. Die Lernenden greifen auf Grund eigener Entscheidungen auf Lernprogramme, Informationsquellen etc. zu, die ihnen die neuen Medien in unterschiedlicher Weise anbieten.“¹¹ Damit ist der entscheidende Faktor benannt: ein Subjektwechsel bei der Steuerung des Lernens, der vor allem durch den Einsatz der modernen Informationsinfrastruktur erfolgt.

Was bedeutet solcher Subjektwechsel nun für die Anbieter der das Lernen in dieser grundsätzlichen Art beeinflussenden Informationsinfrastruktur? Tatsächlich bedeutet es nichts weniger als einen Quantensprung in der Informationslandschaft – und zwar einen Quantensprung auf drei Ebenen: erstens eine radikale Erweiterung der Kundenkreise der Fachinformationen (vom hochspezialisierten Wissenschaftler zum lebenslang lernenden ‚Otto Normalverbraucher‘), zweitens eine damit einhergehende massive Ausweitung des Inhaltsspektrums dieser Informationen (vom fachwissenschaftlichen Aufsatz zum Selbstlern-Video und zur Adressensammlung)



Dr. Beate Träger (Foto, DIPF)

und last not least drittens eine ebenso massive Veränderung der zu nutzenden gesamten Medienlandschaft (von der Papierbibliographie und -zeitschrift zur Online-Datenbank und zum im Internet abrufbaren Volltext).

Der Anspruch der Informationsgesellschaft auf ein selbst gesteuertes lebenslanges Lernen seiner Subjekte wirkt sich also auf sehr verschiedenen Ebenen aus – Ebenen, bei denen, und das ist der entscheidende Faktor, die reine Technik, die Nutzung einer zunächst rein mechanistisch definierten Informationsinfrastruktur sich sehr schnell ausweitet zu einer inhaltsbestimmten Definition von Information und Neuen Medien.

Diese Ausweitung der Technik vom reinen Transportmittel für Informationen hin zum inhaltsmitbestimmenden Faktor, diese Ausweitung der Fragen des ‚wie‘ in die des ‚was‘ und ‚für wen‘ soll im Folgenden näher beleuchtet werden, beginnend mit dem ersten oben genannten Aspekt des Quantensprungs, der drastischen Erweiterung der Kundenkreise der Informationsinfrastruktur.

Fachinformation hatte lange Zeit eine sehr klar umrissene Klientel: hochspezialisierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Solche Begrenzung der Zielgruppe wird nun durch die Proklamation des impliziten Dauer-Lerners in uns allen radikal aufgebrochen. Jeder Mann und jede Frau sollten selbstbestimmt diejenigen Informationen suchen und bearbeiten können, die sie in ihrer Rolle als stetig Lernende benötigen. Doch solch' adäquates Umgehen mit Information ist keine Selbstverständlichkeit, Lernende sind hier vielfach auf Hilfe angewiesen – gerade die Lernverfahren noch mehr als die im Umgang mit Information routinieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Informationsinfrastruktur muss so aufbereitet und durch Hilfekonstruktionen flankiert sein, dass auch Ungeübte sie erfolgreich nutzen können. Dementsprechend müssen Unterstützungsstrukturen aufgebaut werden, die unter anderem dreierlei erfüllen: sie müssen die Sprachgewohnheiten der ungeübten Nutzer berücksichtigen, sie müssen interaktiv bedienbar sein

9 Ebd.

10 Ebd.

11 Lernen – ein Leben lang. Vorläufige Empfehlungen und Expertenbericht. Forum Bildung. Köln 2001, S. 20.

und sie müssen eine zielgruppenspezifische bzw. eine individuelle Clusterung für die Bearbeitung ermöglichen. Im Kontext des lebenslangen Lernens sind also zumindest in Teilen andere, erweiterte bzw. vereinfachte Kategorien der Informationssuche ebenso wie der Informationsbereitstellung notwendig als für einen reinen Wissenschaftsservice.

Solche Unterstützungsstrukturen existieren gegenwärtig bereits im Erprobungsstadium. So gibt es beispielsweise Versuche, über semantische Verfahren eine Kontextualisierung der Informationsrecherchen herzustellen. Das Ziel dabei ist es, eine natürlichsprachliche Suche des Nutzers nach Informationen zu verarbeiten. Der Nutzer meldet dem System, dass er Ressourcen zum Thema ‚Geschichte der schulischen Medien-erziehung‘ sucht – er muss also nicht mehr auf Syntax, auf Nominalphrase oder Trunkierungen achten, also keine Eingabe von ‚Geschicht* UND schul* UND Medien*‘ oder ähnlichem vornehmen. Das System kann unterscheiden, ob er nach ‚Geschichte der Erziehung‘ oder ‚Geschichte in der Erziehung‘ sucht. Damit ist man gerade für ungeübte Nutzer einen deutlichen Schritt weitergekommen – weg von der Sperrigkeit Boole’scher Operatoren. Die Treffer solcher Suchen werden sich dann allerdings von einer Boole’schen Suche unter Umständen deutlich unterscheiden: Nutzer bekommen quantitativ vielleicht nur noch die Hälfte der Informationen der Rechercheergebnisse angezeigt – aber genau diejenige qualitative Hälfte, die sie auch wirklich hatten finden wollen.

Unterstützung derartiger Suchverfahren bietet die Zuhilfenahme probabilistischer Mittel: Man geht also von Wahrscheinlichkeitsstrukturen aus. Solche Wahrscheinlichkeitsstrukturen kommen etwa zum Tragen, wenn bei terminologischen Komposita der inhaltliche Schwerpunkt stets rechts im Begriff angenommen wird: Me-

dienerziehung ist auf jeden Fall Erziehung, dort kann man weiter-suchen, ein Reihenhaus ist auf jeden Fall ein Haus usw. Diese Annahme trifft nicht immer zu: Der Begriff ‚Geldanlage‘ ist ein Beispiel für das Versagen dieser ‚rechts ist der Schwerpunkt‘-Theorie, aber solche Negativbeispiele werden bewusst in Kauf genommen. Der Nutzer bekommt bei einer Informationssuche also wahrscheinliche Treffer, er bekommt weiche Treffer, wenn entweder die harten Treffer bei Null lägen oder aber, wenn dem Nutzer weitere mögliche Treffer angeboten werden sollen: Wenn die ‚schulische Medien-erziehung‘ trefferbezogen erschöpft ist, werden dem Nutzer automatisch Treffer zu ‚Medien-erziehung allgemein‘ angeboten.

Im Hintergrund solcher Verfahren laufen dabei oft Methoden der Künstlichen Intelligenz. Auch das System lernt hier lebenslang – es lernt nämlich aus dem Feedback, das der Nutzer an das System zurückgibt. Der Nutzer meldet, dass Treffer A relevant, Treffer B aber irrelevant für seine zu Grunde liegende Fragestellung ist. Diese Rückmeldung verarbeitet das System individualisiert, das heißt bezogen auf jeden einzelnen Nutzer – das System merkt sich also die Informationswünsche und -bewertungen des jeweiligen Nutzers und sucht beim nächsten Mal anhand dieser Wünsche und Werturteile weitere Treffer: Es lernt.

Auf dieser Basis sind zugleich vielfältige sinnvolle Mehrwerte realisierbar – zum Beispiel Push- und Alertingdienste nach dem erfolgreichen Motto jedes Pizzaservice ‚Hinbringen statt holen lassen‘: Nutzer bekommen neue Informationen zum Thema ihres Interesses kontinuierlich automatisch geliefert und müssen nicht mehr selbst aktiv nach Entsprechendem suchen. Auf der gleichen Basis können auch Filtersysteme gegen unerwünschte Informationen aufgebaut werden und es sind individualisierte Cross-Referenzen realisierbar, also die Verlinkungen

von einer als nutzerrelevant erkannten Ressource zur nächsten etwa über die Zitation, um Nutzern ohne Aufwand die Möglichkeit einer tatsächlich umfassenden Information zu geben. Mit solchen Hilfestrukturen schafft man Möglichkeiten gerade für Ungeübtere, schnell und effektiv an Informationen zu gelangen.



Aber die Ausweitung der Nutzer-, die Ausweitung der Kundenkreise von Informationsinfrastrukturen ist nur ein Teil des genannten Quantensprungs der Fachinformation, der durch die Betonung des lebenslangen Lernens entsteht. Damit einher geht zugleich eine deutliche Ausweitung des Inhaltsspektrums dieser Informationen. An die Seite der traditionellerweise den Schwerpunkt der Fachinformation bildenden fachwissenschaftlichen Literatur treten einerseits Fakteninformationen etwa in Gestalt einer Adressensammlung von Kursanbietern und andererseits – und ihnen soll der erste Blick im Folgenden gelten – multimediale Publikationen beispielsweise in Gestalt von Selbstlern-Videos.

Der Umgang mit Multimedia in der Informationslandschaft ist nicht trivial, etwa was die Technik angeht: Allein die dabei zu bearbeitenden Formate sind fast Legion. Aber neben diesen technischen Aspekten rücken noch andere Fragen im Kontext eines lebenslangen Lernens in den Vordergrund – auch hier unter dem Blickwinkel dessen, was im genannten Zusammenhang der Erweiterung der Nutzerkreise und der entsprechend notwendigen Hilfe- und Automatisierungsstrukturen relevant wurde. Was kann etwa der Nutzer tun, der ein Selbstlern-Multimedia allein nach dem Inhalt suchen muss, da er weder den Titel noch den Autor kennt?

So formuliert („Was kann der Nutzer tun?“) ist diese Frage falsch gestellt – sie muss eigentlich lauten: „Was kann die Informationsinfrastruktur, was kann der Informationsanbieter tun, um diesen Nutzer zu unterstützen?“ Und hier wird die erste Antwort nachgerade selbstverständlich: Das Spektrum der beschriebenen Inhalte, das Spektrum dessen, was Fachinformation mit suchbaren Schlagworten, mit Abstracts, also mit Metadaten versieht, muss den beschriebenen Inhaltsquantensprung natürlich mitmachen. Gegenstand der Fachinformation darf also nicht mehr nur der Aufsatz aus der wissenschaftlichen Fachzeitschrift, darf nicht mehr nur die fachwissenschaftliche Monographie sein. Dabei müssen gerade dem ungeübten Nutzer, der gar nicht unbedingt weiß, welche Metadaten in seinem Suchfall zur Verwendung kämen, Hilfestrukturen angeboten werden – zum Beispiel durch entsprechende Schlagwortpolitik, durch Synonymenverweise der Umgangs- und der Fachsprache: Kaum ein Otto Normalnutzer sucht nach dem Begriff ‚Fachhochschulreife‘ – er sucht nach ‚Fachabitur‘ oder ‚Fachabi‘.

Zugleich aber müssen auch medial angemessene Recherchestruckturen entwickelt werden: Nutzer suchen nach Multimedia, also sollen sie auch multimedial suchen können. Sie suchen zum Beispiel nach Audio-Dateien? Dann können sie künftig dem System ihre musikalische Rechercheanfrage vorsingen, wenn sie den Komponisten oder den Titel nicht kennen. Rechnersysteme lernen gerade, die akustische Formulierung einer Recherche (Musikbeginn, Refrain, Thema etc., aber auch eine verbale Spracheingabe) gleichzusetzen mit der in eine Suchzeile eingetippten Zeichenfolge.

Oder suchen Nutzer ein Bild? Dann können sie künftig auf eine dem Gesuchten ähnliche Abbildung klicken und das System findet für sie eine vergleichbare: vergleichbar in der Motivik, vergleichbar in der Farbgestaltung

oder vergleichbar in Flüchtigkeit. Solche Suchkomponenten haben mittlerweile durchaus schon die Kinderschuhe verlassen. Das zeigt etwa Cobion, ein System, das europaweit von Elternverbänden eingesetzt wird, um Kinderfotos zu erkennen und mit Abbildungen im Internet – etwa auf pornografischen Seiten – zu vergleichen; das System dient also dem Aufspüren vermisster Kinder. EDV-technisch besonders interessant ist dabei, dass die Software nicht nur das Gesicht in einer Kopfhaltung und in einem Ist-Zustand – Haare kurz oder Haare lang – erkennen kann, sondern auch veränderte Kopfhaltungen und sogar Haar- oder auch Gesichtsveränderungen durch das Älterwerden der Kinder – natürlich hier auf der Basis von Wahrscheinlichkeitsdaten.

Aber vielleicht suchen Nutzer weder Akustik noch Optik allein, sondern die Mischung aus beidem: ein Video oder auch nur einen bestimmten Ausschnitt, ein bestimmtes Motiv aus einem Video? Damit sie das finden können, werden Filme automatisiert in kleine Sequenzen unterteilt und inhaltlich erschlossen. Ein Lehrer kann auf dieser Basis etwa eine komplette Abspieliste punktgenau definierter Videoelemente für seine nächste Physikstunde zusammenstellen, die er vorab recherchiert hat unter dem Motto: ‚Ich brauche alle Sequenzen, in denen die Entstehung eines Fraktals gezeigt wird‘. Er bekommt die Video-Ausschnitte automatisch geliefert und braucht sie nur noch anzuklicken.

Neben dieser multimedialen Erweiterung des Inhaltsspektrums von Informationsinfrastrukturen öffnet das lebenslange Lernen, so lautete die oben genannte These, zugleich ein weiteres inhaltliches Feld: den Kontext der Fakteninformationen. Nutzer wollen nach einem Kurs suchen, nach einem Anbieter, nach Preisen etc. Solche Fakteninformationen können dabei natürlich mono- oder eben auch multi-medial sein und auch sie

müssen in die Informationsinfrastruktur integriert werden.

Spätestens hier kommt man zu der dritten Facette des postulierten Quantensprungs der Fachinformation: der massiven Veränderung der gesamten Medienlandschaft von der Papierpublikation zur Online-Datenbank und zum elektronischen Volltext.

Die an der Universitätsbibliothek Regensburg gepflegte Elektronische Zeitschriftenbibliothek¹² weist Ende 2001 bereits knapp 400 erziehungswissenschaftliche Zeitschriften nach, die als tatsächliche Volltexte im Internet liegen. In anderen Disziplinen ist diese Entwicklung noch deutlicher sichtbar: Aufgelistet werden beispielsweise rund 500 psychologische, ebenfalls rund 500 soziologische, 1800 wirtschaftswissenschaftliche und knapp 3000 medizinische Volltext-Zeitschriften im Netz. Man sieht hier einen Trend der Erweiterung des medialen Spektrums einer Veröffentlichung, einer Literaturinformation im konventionellen Sinne, der erhebliche Auswirkungen auf den gesamten Informationsmarkt hat. Ähnliches gilt auch für die Fakteninformation: Auch sie wird in den nächsten Jahren verstärkt als Online-Information zur Verfügung stehen.

Suchen Nutzerinnen und Nutzer nach solchen Online-Informationen, dann müssen natürlich auch die Suchsysteme entsprechend online sein – papierene Adresshandbücher mit dem Abdruck von (zum Zeitpunkt des Erscheinens des Buches ggf. schon veralteten) URLs sind häufig obsolet.



Natürlich bedeutet das insgesamt, dass die Gesellschaft für die Nutzung solcher Online-Informationen und -Informationssysteme, für deren Erreichbarkeit und für

¹² <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/ezeit/ezb.phtml>

die entsprechend notwendige Nutzungs-Kompetenz ihrer lebenslang lernenden Bürgerinnen und Bürger sorgen muss – und der Bogen muss sich hier spannen von „Schulen ans Netz“ bis zu Internet-Kursen in Seniorenheimen, von der Ausstattung etwa aller Bibliotheken mit entsprechenden und entsprechend vielen Geräten bis zur kostenfreien Nutzung der einzelnen Informationsangebote. Wenn die Gesellschaft als zentralem Punkt also von dem Subjektwechsel im Kontext des lebenslangen Lernens und dessen Informationsinfrastrukturen spricht, wenn sie von der persönlichen Verantwortung jedes Einzelnen für seinen Lern-Werdegang ausgeht, dann muss sie auch dafür Sorge tragen, dass die in die Verantwortung gestellten Subjekte diese Informationsinfrastrukturen entsprechend adäquat in ihren Prozess des lebenslangen Lernens einzubinden vermögen.

Es sind drei zentrale Punkte, so lautete die These, die Konsequenzen einer lebenslang lernenden Gesellschaft für die Informationsinfrastruktur beinhalten: die deutliche Erweiterung der Kundenkreise der Fachinformationen, die damit einher gehende erhebliche Ausweitung des Inhaltsspektrums dieser Informationen und die signifikante Veränderung der zu nutzenden Medienlandschaft. Fokussiert man diese These nun auf den Bildungskontext, so trifft man auf eine interessante vierte Facette: Fachinformation im Bildungsbe-reich ist der lebenslang lernenden Gesellschaft im Gegensatz zu anderen Inhaltskontexten Gegenstand und Werkzeug dieses Gegenstandes zugleich. Entsprechend umfassend zeigt sich das Spektrum dessen, mit dem ein Informationsanbieter hier inhaltlich und strukturell befasst sein muss. Eltern, die nach Adressen und nach den Daten der jeweiligen Schulaufnahme-Verfahren zweisprachiger Schulen in Frankfurt suchen, müssen ebenso Informationen angeboten werden wie dem Erzie-

hungswissenschaftler, der die neueste Literatur seiner Fachkolleginnen und -kollegen zum Thema ‚Lerneffektivität an multilingualen Schulen im internationalen Vergleich‘ benötigt oder dem Bildungspolitiker, der mit Informationen über den Ressourceneinsatz an mehrsprachigen Schulen in Hessen im Vergleich zu Baden-Württemberg versorgt werden will.

Ist sie das, die berühmte eierlegende Wollmilchsau, die alles soll und deshalb nichts mehr richtig kann? Sicher nicht – das Informationszentrum (IZ) Bildung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung als ein zentraler Fachinformationsdienstleister des Bildungskontextes tritt den Gegenbeweis an. Es entwickelt medial angemessene, also Online-Strukturen, die komplex angelegt sind, das heißt, die eine erhebliche inhaltliche ebenso wie eine große zielgruppenspezifische Breite haben, dabei aber zugleich eine individualisierte Clusterung anbieten. Diese Informationsstrukturen werden untereinander eng vernetzt, so dass auch ungeübte Nutzer die für sie wichtigen Informationen schnell und einfach finden. Das Stichwort lautet hier One-Stop-Shop: Er ist dem IZ Bildung Leitidee seiner Dienstleistungen. Nutzern werden Wege, werden Wegweiser und Portale zur Verfügung gestellt, die ihnen alles ermöglichen, sie aber mit dieser Möglichkeitsfülle nicht allein lassen, sondern sie virtuell an die Hand nehmen und zu dem leiten, wofür sie sich – und zwar nach Wahrnehmung aller Möglichkeiten – entscheiden.

Der Deutsche Bildungsserver¹³ etwa hat als Zielpublikum alle mit Bildung Befassten, alle von Bildung Betroffenen und alle an Bildung Interessierten. Er bietet für jede dieser Zielgruppen relevante Informationen: Er bietet Informationen über mehrsprachige Schulen für Eltern, Erziehungswissen-

schaftler und Politiker – aber er clustert zugleich diese Informationen.

Nutzer können alles suchen – aber sie können auch nur über das Cluster ‚Eltern‘ einsteigen und sich nur das zeigen lassen, was die Informationsspezialisten für diese Zielgruppe als besonders relevant vorschlagen.

Neben solcher zielgruppenspezifischen Clusterung wird zugleich ein individueller Profildienst offeriert: Nutzer können sich ihre ganz spezifischen persönlichen Interessengebiete regelmäßig bearbeiten, regelmäßig liefern lassen, ohne selbst noch danach suchen zu müssen.

Diese Informationen umfassen dabei Literatur-, aber eben auch die Fakteninformationen – Nutzer finden hier also etwa auch die Adressen von Anbietern von E-Learning-Kursen etc. Neben dem breiten Zielgruppenspektrum hat der Deutsche Bildungsserver damit eine sehr weite Inhaltsdefinition – ein zentraler Aspekt der Informationsinfrastruktur für ein lebenslanges Lernen.

Dieses gesamte Angebot des Deutschen Bildungsservers wird weiter vernetzt mit einer ebenfalls sehr wichtigen Informationskomponente: dem Informationsverbund Bildung. Der Deutsche Bildungsserver bereitet Online-Ressourcen auf, er informiert online über Online-Informationen. Trotz des deutlichen Internet-Rucks, der durch die Medienlandschaft geht, ist konventionell bereitgestellte Information, sind konventionell publizierte Ressourcen aber nach wie vor ein sehr wichtiger Bestandteil eines komplexen Meta-Informationssystems, und diese duale Struktur wird in den nächsten Jahren aller Voraussicht nach erhalten bleiben: Man spricht hier zu Recht nach wie vor von Hybrid-Strukturen. Dem Deutschen Bildungsserver an die Seite gestellt und vernetzt wird deshalb mit dem Informationsverbund Bildung eine mediale Erweiterung der Bildungsserver-Angebote in

13 <http://www.bildungsserver.de>

Richtung konventioneller Ressourcen. Dabei ist das Meta-Informationsangebot selbst trotzdem auch online abrufbar und es vernetzt zugleich Online-Primärinformation in einem bislang nicht existierenden Umfang: FIS Bildung, das zentrale Pädagogik-Fachinformationssystem für den deutschsprachigen Bereich, bietet im Internet eine halbe Million Meta-Informationen zu im Schwerpunkt konventionell publizierter Literatur des Bildungskontextes. Auf deren Basis nun werden im Informationsverbund möglichst viele der Ressourcen, die mit Hilfe der Online-Metadaten beschrieben sind, ebenfalls online zur Verfügung gestellt: Volltexte, elektronisch bereitgestellte Zeitschriftenaufsätze etc., aber auch Multimedia-Ressourcen i.w.S. Zu diesem Zweck werden, sofern es sich nicht um graue, also zumeist kostenfreie Literatur handelt, Verhandlungen mit den einschlägigen Fachverlagen des Bildungskontextes geführt mit dem Ziel, kostenpflichtige, kommerzielle Fachliteratur als Volltext im Netz anbieten zu können auf der Grundlage eines pay-per-view-Verfahrens, bei dem nur der interessierende Artikel bezahlt werden muss, nicht aber die gesamte Zeitschrift. Ist eine solche elektronische Buch- oder Zeitschriften-Verfügbarkeit trotz aller Verhandlungsbemühungen allerdings nicht zu erreichen, dann sind zumindest eng verzahnte elektronische Dokumentliefersysteme ansprechbar. Nutzer kommen also auf jeden Fall von der Beschreibung eines Aufsatzes direkt zum Text selbst.

Der Aufbau dieses komplexen Informationssystems erfolgt hierbei nicht isoliert für den Bildungskontext, sondern in einem ersten Schulterschluss gemeinsam mit den inhaltlich oft sehr eng verwobenen Sozialwissenschaften und der Psychologie und darüber hinaus in einem zweiten Schritt mit den Bereichen Wirtschaft, Medizin, Naturwissenschaft und Technik – relevant etwa für die ein-

schlägigen Fachdidaktiken, relevant für Lehrer und Schüler entsprechender Fächer. Auch hier wird es Clusterbildungen und Profildienste im oben beschriebenen Sinne geben.



Last not least wird dieser gesamte Kontext verzahnt mit dem One-Stop-Shop der Fachinformation International des DIPF. Nutzer bekommen damit künftig Informationen schnell und bequem auf einen Klick – entweder alle auf einmal oder nur die ihres Zielgruppenclusters (etwa nur ‚Eltern‘), nur die des von ihnen gewünschten inhaltlichen Clusters (nur ‚Medienpädagogik‘), nur die des von ihnen gewünschten medialen Clusters (nur Videos), nur die ihres individuellen Interessenprofils (nur ‚Geschichte der schulischen Medienerziehung‘) oder auch eine freie Kombination dieser verschiedenen Komponenten.

Dabei werden sie unterstützt durch oben beschriebene Findemethoden: Natürlichsprachige Sucheingaben, Multimedia-Suchmöglichkeiten usw. Noch sind solche Suchhilfen nicht wirklich im Echtbetrieb einsetzbar, aber die Entwicklungen laufen hier auf Hochtouren.

Flankierend zu solchen Bemühungen um intuitive und individualisierte Rechercheführungen und selbsterklärende Nutzeroberflächen bietet das IZ Bildung des DIPF schließlich umfangreiche Beratungs- und Auftragsrecherche-Dienstleistungen on- und offline an.

Ist dies nun die eierlegende Wollmilchsau, sind diese Anforderungen eine Überforderung der Fachinformation, weil zu viel von ihr erwartet wird? Sicher nicht – das IZ Bildung des DIPF tritt den Gegenbeweis an. Moderne Fachinformation muss und kann sich auch den Anforderungen stellen, die in einer Informationsgesell-

schaft mit ihrem Postulat des lebenslangen Lernens entstehen. Sie muss und sie kann das – wenn sie sich erstens flexibel und absolut nutzerorientiert ausrichtet und wenn sie zweitens eng kooperiert mit den anderen Partnern des Informationskontextes. Das Fachinformationssystem Bildung ist das Beispiel einer solchen bereits seit etlichen Jahren sehr erfolgreich praktizierten Kooperation des IZ Bildung, jüngere Beispiele sind der Deutsche Bildungsserver oder der Informationsverbund Bildung-Sozialwissenschaften-Psychologie. Ein informatorischer Alleingang, überkommene starre Sparten- und Aufgabendefinitionen sind hier ebenso obsolet wie nutzerferne, d. h. klientel-, inhalts- oder medieninadäquate Strukturen.

Dr. Beate Tröger
troeger@dipf.de



PISA 2000. Chancengleichheit und verständnisorientiertes Lernen: unerfüllte Ziele des deutschen Bildungssystems?

Eckhard Klieme & Brigitte Steinert

Am 4. Dezember 2001 wurde von der OECD in Paris der Bericht über die erste Erhebung im Rahmen ihres Programme für International Student Assessment (PISA) vorgelegt. Die Erhebungen zu Lesekompetenz, mathematischer und naturwissenschaftlicher Grundbildung sowie fächerübergreifenden Kompetenzen der 15-Jährigen fanden im Jahr 2000 in insgesamt 32 Staaten statt; sie werden – mit unterschiedlichen Schwerpunkten – 2003 und 2006 wiederholt.

Zeitgleich wurde in Berlin der nationale PISA-Bericht vorgestellt, der ab Mitte Dezember im Buchhandel verfügbar ist (Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich 2000, 548 S.) Der Bericht befasst sich mit dem internationalen Vergleich, erweitert ihn jedoch auf der Basis zusätzlicher umfangreicher Erhebungen an den deutschen PISA-Schulen und bietet differenziertere Analysen zu Ursachenzusammenhängen und pädagogischen Konsequenzen. Der nationale Bericht wurde erarbeitet von einem Konsortium, in dem neben dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Berlin) das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF, Frankfurt am Main), das Institut für die Pädagogik für Naturwissenschaften (IPN, Kiel) und Wissenschaftler verschiedener Hochschulen beteiligt waren. Der Bericht wird in den Jahren 2002 und 2003 ergänzt werden durch einen präzisen Vergleich zwischen den 16 Bundesländern sowie zwischen Schulformen innerhalb der Bundesländer, in den die Daten von etwa 60.000 Schülerinnen und Schülern eingehen werden.

PISA ist damit sowohl international als auch national die bislang anspruchvollste Schulleistungsstudie. Design, Stichprobenziehung und statistische Auswertung werden auch von Erziehungswissenschaftlern, die quantitativen Schulleistungsvergleichen gegenüber grundsätzlich skeptisch eingestellt sind, als professionell und technisch ausgereift geschätzt (vgl. etwa die Beiträge in dem von Franz Weinert herausgegebenen Sammelband „Leistungsmessung an Schulen“, Weinheim: Beltz, 2001).

Einzelne Ergebnisse und ihre Hintergründe können hier nur bruchstückhaft dargestellt werden. Auch lassen sich die komplexen Zusammenhänge nicht unmittelbar in Empfehlungen für Bildungsadministration und Schulpraxis übersetzen. Im Folgenden werden vier Themenbereiche angesprochen, die eine professionelle Auseinandersetzung herausfordern.

1. Bildungsziele und Kompetenzen werden konkret diskutierbar.

Das vermutlich wichtigste „Produkt“ der Studie, dem speziell im deutschen Bericht sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet wird, ist die präzise theoretische Beschreibung, pädagogische Diskussion und „Operationalisierung“ (Umsetzung in konkrete Testaufgaben) von Bildungszielen wie Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit und selbstreguliertes Lernen. PISA ist – im Konzert der Schulleistungsstudien einmalig – mit dem dezidierten Anspruch angetreten, solche übergreifenden, auf Lern- und Handlungsfähigkeit in außerschulischen Kontexten

ausgerichtete Kompetenzdimensionen zu erfassen, ohne enge Kopplung an existierende Lehrpläne. So ist der Lesetest in PISA kein traditioneller Test für „Textverständnis“, er erfasst vielmehr den aktiven, schlussfolgernden, reflektierenden und argumentierenden Umgang mit Texten sehr unterschiedlicher Art – überwiegend mit authentischen Texten, darunter Fahrpläne, Gebrauchsanweisungen und Sachtexte. Ähnlich funktional, nicht im klassischen Sinne stoffdidaktisch ausgerichtet sind die Tests für Mathematik und Naturwissenschaften. Gleichwohl hat sich das deutsche PISA-Konsortium intensiv bemüht, Zusammenhänge und Unterschiede zwischen PISA-Aufgaben und den Lehrplänen der Länder zu prüfen. Zu diesem Zweck wurden in allen drei Bereichen eigens nationale Ergänzungstests entwickelt, die näher an den schulischen Anforderungen liegen. Sämtliche Aufgaben wurden von Lehrplanexperten der 16 Länder sowie Fachdidaktikern geprüft. Es zeigte sich, dass die PISA-Aufgaben durchaus mit dem Lehrstoff der deutschen Schulen kompatibel sind, auch wenn sie in der Art der Aufgabenstellung – die eher „authentisch“, alltagsnah ist – von der Unterrichtspraxis abweichen. *Es ergeben sich interessante Aussagen über das Profil des Fachunterrichts. Beispielsweise dominieren im deutschen Mathematikunterricht Faktenwissen und das Training von Fertigkeiten (Prozeduren, Rechenschemata, Lösungsmuster), während im internationalen PISA-Test das begriffliche Verstehen im Vordergrund steht.* Die detaillierten Anforderungsanalysen, die Untersuchungen zur Aufteilung in Teilkompetenzen und die curriculare Validierung stellen in sich bereits eine wichtige Rückmeldung für Lehrplänenwicklung und Fachdidaktik dar.

2. Im internationalen Vergleich zeigt Deutschland große Schwächen, vor allem im unteren Leistungsbereich.

In allen drei Messbereichen des internationalen PISA-Tests (Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften) liegen die Mittelwerte der deutschen Schülerinnen und Schüler unter denen der übrigen Staaten West- und Nordeuropas mit Ausnahme Luxemburgs. Dieser Sachverhalt, der sicherlich zu selbstkritischer Prüfung Anlass gibt, ist in der Presse hinlänglich wahrgenommen worden. Mindestens ebenso wichtig sind jedoch die folgenden Aspekte des internationalen Vergleichs:

(a) *Deutschland gehört zu den Spitzenreitern in Bezug auf die Varianz der Schülerleistungen. In allen drei Domänen ist die Spanne zwischen guten und schlechten Schülern so groß wie in kaum einem anderen Land.* (b) Während die Spitzengruppe der deutschen Schülerinnen und Schüler noch mit dem OECD-Durchschnitt mithalten kann, fallen die leistungsschwächeren Schüler sehr deutlich ab. *Das Kernproblem ist also sowohl beim Lesen als auch in Mathematik und Naturwissenschaften das mangelnde Vermögen unseres Bildungssystems, Mindeststandards zu sichern.* (c) *Die deutschen Schülerinnen und Schüler haben im internationalen Vergleich ein besonders geringes Interesse am Lesen.* (d) *Problematisch ist schließlich auch das Leistungsprofil unserer Schülerpopulation: Je anspruchsvoller in den Bereichen Lesen und Mathematik eine Aufgabe ist – d. h. je mehr selbstständiges Reflektieren über den Text sie erfordert bzw. je weniger sie mit mathematischen Routinen lösbar ist –, desto mehr fallen deutsche Bearbeiter ab.* Leistungsschwerpunkte beim Lesen sind also das einfache Entnehmen und Integrieren von Informationen aus Texten, Leistungsschwerpunkte im Bereich der Mathematik sind prozedurale (technische) Fertigkeiten und Kenntnisse.



Dies verweist auf Schwachstellen in der didaktischen Ausrichtung des Unterrichts.

3. Die soziale Herkunft bestimmt in Deutschland immer noch sehr stark die Bildungslaufbahn und die Lernergebnisse.

Der wohl bedenkenswerteste Befund im internationalen Vergleich lautet: *In keinem Land sind die Leistungen so eng an die familiäre Herkunft gekoppelt wie in Deutschland.* Entscheidend dafür ist in unserem gegliederten Schulsystem der Übergang von der Grundschule zu den Bildungsgängen der Sekundarstufe I. An dieser Nahtstelle ist – nicht zuletzt auf Grund der Wahlmöglichkeiten der Eltern, die sich nach wie vor in der Tendenz schichtspezifisch orientieren – eine starke soziale Disparität angelegt. Die PISA-Daten beschreiben Verhältnisse, wie sie nach den Anstrengungen zur Rekrutierung bildungsferner Schichten für höhere Schulen in

den 60-er und 70-er Jahren als überwunden galten: Nach wie vor sind die Übergangsquoten zum Gymnasium – bei identischen kognitiven Leistungen – unter Akademikerkindern wesentlich höher als unter Facharbeiterkindern. Dies schlägt sich einige Jahre nach dem Übergang, bei den PISA getesteten 15-Jährigen, in den starken Zusammenhängen zwischen sozialer Herkunft und Leistung nieder. Im internationalen Vergleich wird deutlich, dass die soziale Segregation ein Merkmal hochselektiver, relativ früh nach leistungshomogenen Schulformen differenzierender Bildungssysteme darstellt, etwa jenen Deutschlands, Österreichs oder Belgiens.

Auffällig ist auch, dass Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund – sofern beide Elternteile im Ausland geboren sind – deutlich schwächere Beteiligung an höheren Bildungsgängen und geringere Leistungen aufweisen. *Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass Deutschland weniger er-*

folgreich ist in der schulischen Integration und Förderung von Zuwanderern als andere Länder, die eine ähnlich starke und ähnlich zusammengesetzte Migrantengeneration haben, beispielsweise Schweden oder auch die Schweiz.

4. Zusammenhänge mit Geschlecht, Motivation und Freizeitverhalten geben Hinweise auf Reformansätze.

Die bislang referierten Ergebnisse lassen nur einen Schluss zu: *Es besteht dringender Handlungsbedarf für eine Verbesserung der Bildungssituation in Deutschland. Insbesondere ist die Sicherung von Mindeststandards im unteren Leistungsbereich vordringlich. Wo aber können Maßnahmen greifen?*

Die Analysen des deutschen PISA-Konsortiums zeigen, dass die *Förderung der Lesefähigkeit als Basiskompetenz von zentraler Bedeutung* ist. So unterscheiden sich Schüler unterschiedlicher sozialer Herkunft und gleichen Geschlechts nicht mehr in ihren mathematischen Fähigkeiten, wenn sie dieselbe Lesekompetenz besitzen. Lesen ist somit auch für die Ausbildung fachlicher Kompetenzen, selbst in der Mathematik, grundlegend. Da jedoch die Leseförderung im Wesentlichen in der Grundschule stattfindet und da der Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe I die entscheidende Schaltstelle darstellt, in der soziale Disparitäten entstehen, ist der Schluss zwingend, *dass die Leseförderung bereits in der Grundschule verbessert werden muss*. Diese Konsequenz haben auch die Kultusminister in seltener Einmütigkeit bei ihren Beratungen im Anschluss an PISA gezogen.

Die Analysen haben ferner gezeigt, dass *Lesekompetenz sehr stark geschlechtsspezifisch ausgeprägt* ist. Der Vorsprung der Mädchen beim Lesen ist wesentlich größer als derjenige der Jungen in der Mathematik, der schon

seit vielen Jahren Forschung und Praxis beschäftigt. Die Geschlechtsunterschiede sind wiederum zu einem guten Teil über Motivation und Interesse vermittelt. 54 % der Jungen, aber nur 29% der Mädchen in Deutschland geben an, nie zum Vergnügen zu lesen. *Ein wesentliches Förderziel ist also die Entwicklung von Lesefreude und Lesefähigkeit, gerade auch bei Jungen, im Grundschulalter.*

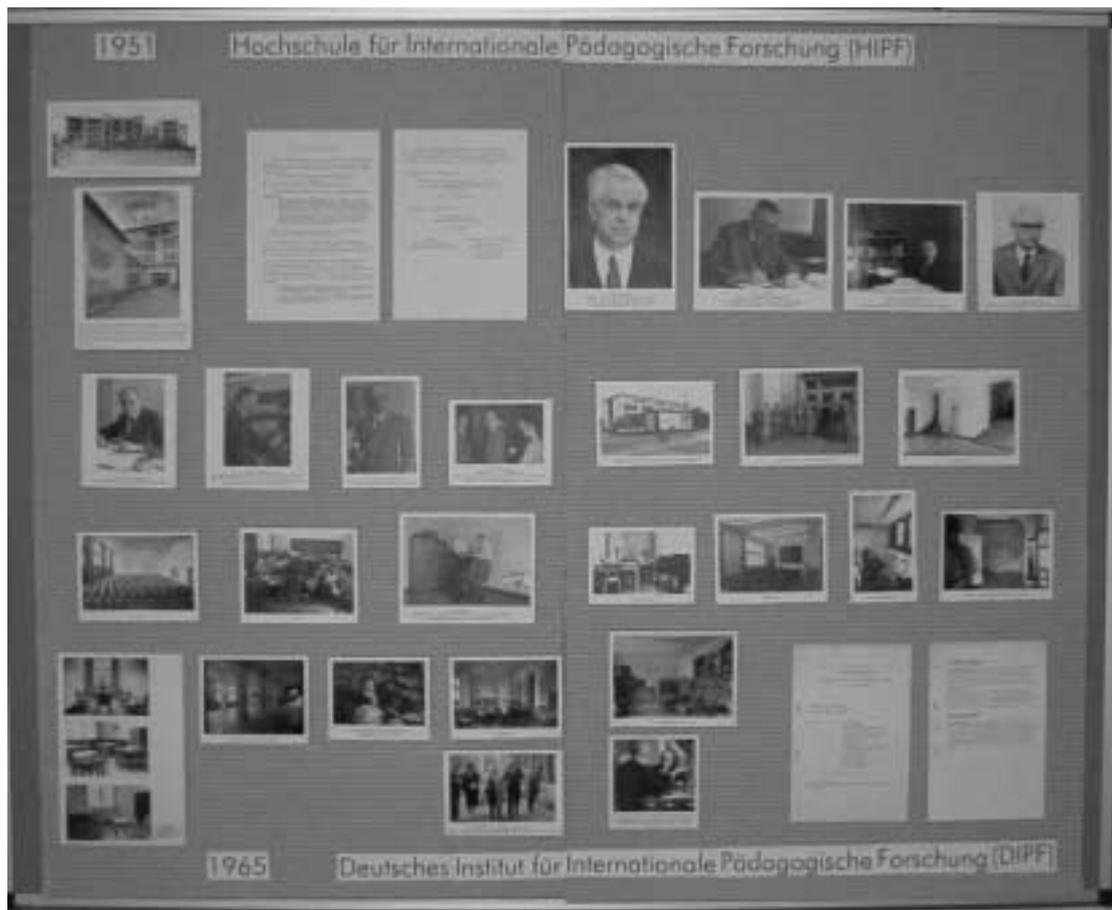
Die deutsche PISA-Untersuchung hat auch gezeigt, dass gerade die Lesekompetenz wesentlich durch das *Freizeitverhalten* von Jugendlichen beeinflusst wird. Interessanterweise ist nicht der Umfang des Fernsehkonsums, wohl aber die Art der konsumierten Sendungen von entscheidender Bedeutung. Auch die Aktivität in der Freizeit (etwas mit Freunden oder Freundinnen unternehmen, Sport treiben, Veranstaltungen besuchen, Lesen oder Musik hören) hängt mit der Lesekompetenz zusammen. Dieser Befund sowie andere jugendsoziologische Einsichten führten PISA-Autoren, aber auch viele Länderminister, zu der Überzeugung, dass der *gezielte Ausbau von Ganztagsangeboten* hier ein hilfreicher Weg sei.

Nur schwache Zusammenhänge fanden sich in der deutschen PISA-Studie zwischen schulischen Rahmenbedingungen, unterrichtlichen Angeboten usw. einerseits und den Leistungen der Schüler andererseits. Dies hat vermutlich damit zu tun, dass bei PISA nicht ganze Klassen untersucht wurden, sondern zufällig ausgewählte Angehörige der Altersgruppe der 15-Jährigen an einer Schule. Somit kann PISA zu den Auswirkungen der Unterrichtsqualität weniger sagen als die TIMS-Studie, die ganze Klassen untersuchte. (Ab 2003 wird allerdings auch PISA vollständige Klassen untersuchen.) Der internationale Bericht der OECD, der schulbezogene Analysen über alle 32 Staaten hinweg durchgeführt hat, berichtet von

positiven Zusammenhängen einzelner Schulmerkmale auf die erzielte Leistung, ohne allerdings die Differenzierungen innerhalb der Bildungssysteme zu berücksichtigen. Diese Befunde konnten jedoch innerhalb Deutschlands nicht bestätigt werden. Möglicherweise bietet die Bundesländer-Vergleichsstudie, in die über 1.000 Schulen einbezogen werden, hierfür breitere Erkenntnisse.

Prof. Dr. Eckhard Klieme
klieme@dipf.de
Dr. Brigitte Steinert
steinert@dipf.de





Von der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung zum Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (Poster: Graudenz, Dosek; Foto: DIPF)

DIPF – 50-jähriges Jubiläum

Das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) feierte am 24. und 25. September sein 50-jähriges Bestehen im Römer zu Frankfurt am Main. In zwei Symposien stellte es seine Arbeit aus verschiedenen wissenschaftlichen und bildungs-informatorischen Perspektiven vor: Bildungsziele der Schule – Politik, Praxis und Forschung vor neuen Aufgaben; Lebenslanges Lernen: Herausforderungen an Informationsmanagement und Informationstechnologie. Das Thema Bildung und Bildungsinformation stieß auf lebhaftes Interesse des zahlreich vertretenen Publikums. Wie wichtig eine Reflexion von Bildungszielen innerhalb der Schule und innerhalb der ganzen Gesellschaft ist, wie gefährlich es ist, nur auf die Optimierung der Techniken zur Zielerreichung zu

setzen und wie wichtig in diesem Zusammenhang auch die Reflexion derjenigen Ziele ist, die sich auf die so genannte Charakterbildung und die Erziehung zur Demokratie beziehen – so betonte Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger, Direktor des DIPF, einleitend –, zeigt mit erschreckender Deutlichkeit das Ereignis des 11. September in New York und Washington.

Zum Abschluss der Veranstaltungen fand ein Festakt im Kaisersaal des Römers statt. Stadträtin Jutta Ebeling und Prof. Dr. Eckensberger begrüßten die zahlreich erschienenen Gäste. Grußworte aus Bund und Ländern sowie Wissenschaft hoben die wichtige bildungspolitische Position des DIPF in der Landschaft der Serviceeinrichtungen hervor. Ser-

vicezentren wie das DIPF betreiben selbst auch Forschung, ohne die Service im Sinne von Prof. Dr. Rainer K. Silbereisen, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, „blutleer wäre“. Vor dem sich anschließenden Empfang begrüßte Prof. Dr. Hans-Olaf Henkel in der Eigenschaft als Präsident der WGL die Gäste im Namen dieser Gemeinschaft außeruniversitärer Forschungsinstitute und Serviceeinrichtungen für die Forschung.

In den Kaffee- und Mittagspausen der Veranstaltung sowie bei dem an den Festakt sich anschließenden Empfang war Gelegenheit zu weiteren Gesprächen, Kontakten und auch Wiedersehensfreuden mit früheren Kollegen, Weggefährten aus allen Bildungsbereichen.



1. Reihe von links: Veronika Pahl, Abteilungsleiterin im Bundesministerium für Bildung und Forschung; Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger, Direktor des DIPF; Staatssekretär Frank E. Portz, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst; Staatsminister a.D. Hans Krollmann, Vorsitzender des Stiftungsrats des DIPF; Stadträtin Jutta Ebeling, Stadt Frankfurt am Main (Foto: DIPF)



Staatsminister a.D. Hans Krollmann, Vorsitzender des Stiftungsrats des DIPF; Prof. Dr. Hans-Joachim Kornadt, Mitglied des Stiftungsrats des DIPF (Foto: DIPF)



Prof. Dr. Hermann Avenarius, DIPF; Prof. Dr. Erhard Denninger, ehem. Mitglied des Stiftungsrats des DIPF; Staatsminister a.D. Hans Krollmann, Vorsitzender des Stiftungsrats; Kurt Kreuser, ehem. Mitglied des Stiftungsrats des DIPF (Foto: DIPF)



MinR Gerd Mangel, stellv. Vorsitzender des Stiftungsrats des Deutschen Instituts; Dr. Christoph Führ, ehem. DIPF (Foto: DIPF)



Sybille Volkholz, Koordinatorin der Bildungskommission der Hans-Böckler-Stiftung; Tom Stryck, Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport (Berlin); Prof. Dr. Hermann Avenarius, DIPF; Dr. Hans Döbert, DIPF (Foto: DIPF)



Christoph Kodron, DIPF; Jürgen Schlegel, Generalsekretär der Bund-Länder-Kommission; Dr. Gerlind Schmidt, DIPF (Foto: DIPF)

Alles in allem ein gelungenes und zukunftsweisendes Jubiläum! Die Vorträge der Symposien werden online sowie in einem Jubiläumsband im Frühjahr 2002 erscheinen.

Kontakt:
Dr. Ines Graudenz
graudenz@dipf.de



Ausgewählte Projekte

Doppelqualifikation bietet Jugendlichen mehr Optionen

– Weiterentwicklung eines Bildungswegs –

Im Rahmen eines internationalen Vergleichs (LEONARDO-Projekt: D/98/1/52119/EA/III.2.a/FPI) untersuchte federführend das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) von 1998-2001 mit seinen Partnern (Institute for Educational Research University of Jyväskylä (Finnland), Cooperativa di Studio e Ricerca Sociale MARCELLA (Italien), Laboratory of Sociology and Education – University of Patras (Griechenland), Oktáv Továbbképző Központ (Ungarn) sowie dem Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (Österreich)) den Stand und die Perspektiven doppelqualifizierender Bildungswege in den entsprechenden Ländern. Die in Deutschland damit verbundenen Erhebungen und Analysen (DIPF: Thomas Kimmig, Uwe Lauterbach, Harry Neß) konzentrierten sich auf drei Bundesländer, die folgende Kriterien erfüllten:

- a) Doppelqualifikation im Regelsystem oder als Schulversuch,
- b) Vollzeit- oder Teilzeitform der integrativen Doppelqualifikation.

Auf Empfehlung der zuständigen Länderministerien wurden exemplarisch zwei Schulen mit „betriebspragmatischem Ansatz“ in Bayern (Dingolfingen, Ingolstadt), sieben Schulen mit „bildungstheoretischem Ansatz“ in Nordrhein-Westfalen (Düsseldorf, Duisburg (2), Köln, Löhne, Recklinghausen, Wuppertal) und zwei Schulen mit einem „arbeitsmarkt-orientierten Ansatz“ in Thüringen (Erfurt, Sonneberg) ausgewählt. Alle befragten Berufsschulen sind bei den vorgesetzten Behörden wegen ihres innovativen Engagements bekannt. Aus den Aussagen der Schulleitungen in Ergänzung zu den Befragungsergebnissen der zuständigen Ministerien aller Bundesländer wurde folgende, zu institutionalisierende Entwicklungslinie des Ausbaus doppelqualifizierender Bildungswege und die darin eingelagerten Bedingungen einer Förderung von Mobilitätsfähigkeit und Mobilitätsbereitschaft herausgearbeitet:

Rechtlich – organisatorische Bedingungen

- Aufnahme ins Regelschulsystem;
- Gestaltung fließender Übergänge zwischen den Abschlüssen der Fachhochschulreife und der Allgemeinen Hochschulreife;

- Aufrechterhaltung der Teilzeit- und der Vollzeitform;
- Bildung von kleinen und leistungshomogenen Klassen;
- Beachtung des projektorientierten Arbeitens im Betrieb und im Unterricht;
- Sicherung der Übersichtlichkeit betrieblicher Tätigkeitsfelder;
- Schaffung der Voraussetzungen in zeitlicher und materieller Hinsicht für Auslands- und Sprachreisen;

Inhaltlich-curricularer Rahmen

- Erweiterung der schulischen Freiräume in den Curricula der Länder;
- Förderung des abstrakten Denkens;
- Fachliche Ausrichtung der Schüler nicht nur auf einen Betrieb;
- Angebot von mehr Allgemeinbildung;
- Herstellen der Verbindung von gesellschaftlichen und technischen Fächern ;
- Betonung von Sprachen, naturwissenschaftlichen Fächern und Mathematik;
- Einübung von vorwissenschaftlicher Projektarbeit und deren Präsentation;
- Absicherung von technischem, beruflichem und wirtschaftskundlichem Wissen;
- Ausbau kultureller Fähigkeiten;

Personelle Bedingungen

- Förderung der Kooperation von Lehrerteams für fächerübergreifenden Unterricht;
- Lehrereinsatz nicht nur in einer Schulform;
- zeitliche Unterrichtsentlastung von Lehrern für Planungs-, Kooperations- und Beratungsaufgaben;
- ausführliche Beratungs- und Aufnahmegespräche mit Schülern;

Flankierende Unterstützung

- mentale Unterstützung der Schüler durch das Elternhaus;
- enge Kontakte zwischen dem Ausbildungspersonal der Betriebe und Berufsschulen ;
- Praktika außerhalb der Wohnregion vorbereiten, begleiten und nachbereiten;
- Abbrecherquoten durch Stützkurse gering halten;
- Auslandskontakte der Betriebe in der Region nutzen;
- Anerkennung von schulischen Leistungen in betrieblicher Ausbildung und im Studium.

Aber selbst unter diesen zu optimierenden Bedingungen wurde im Verlauf der Untersuchung sehr deutlich, dass integrative Doppelqualifizierung für Jugendliche auch immer mit hoher Doppelbelastung einhergeht. Damit ist dieser schulische Bildungsweg – entgegen der eigenen Annahmen im Forschungsprojekt – weniger für lern- und leistungsschwächere Schüler geeignet, sondern eher für zukünftige Facharbeitereliten, die von Verwaltung, Handwerk und Industrie angefordert werden.

Kontakt:

Dr. Harry Neß
ness@dipf.de



Pressemitteilung des Niedersächsischen Kultusministerium vom 31.10.2001:

DIPF überreicht Gutachten „Stand und Perspektiven der Orientierungsstufe in Niedersachsen“ – Landesregierung sieht sich voll bestätigt

Nach nur 11 Monaten liegt das Gutachten zur Orientierungsstufe und zur Schulstruktur in Niedersachsen vor. Jetzt komme es darauf an, dass alle Beteiligten die Ergebnisse und Vorschläge der Untersuchung „vorurteilslos und ohne ideologische Scheuklappen beraten“, erklärte die Kultusministerin: „Es liegt jetzt an uns, die Zukunftschancen der Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt zu stellen und nicht Verbands- oder Parteipolitik. Das Gutachten zeigt eindeutig: Das einfache „Weiter so“ liegt genauso nicht im Interesse der Schülerinnen und Schüler, wie ein „Zurück in die 50er-Jahre“.

Am heutigen Mittwoch nahm die Niedersächsische Kultusministerin Renate Jürgens-Pieper das Gutachten zur Schulstruktur vom Sprecher der Arbeitsgruppe des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Prof. Dr. Avenarius, entgegen.

Das renommierte Frankfurter Institut hat seine wissenschaftliche Untersuchung gemeinsam mit der Universität Erfurt durchgeführt. Mit dem heutigen Tage legen die Wissenschaftler auf fast 100 Seiten und einer CD-Rom mit umfangreichen Anlagen die Ergebnisse ihrer Arbeit vor.

Kernaussagen des Gutachtens sind:

- Eine inhaltliche und organisatorische Reform der Orientierungsstufe ist unerlässlich.
- Die Defizite der Orientierungsstufe sind unzureichende Förderung der Schülerinnen und Schüler, eine weiterhin ausge-

prägte Selektivität nach sozialer Herkunft der Kinder und eine eingeschränkte Prognosesicherheit der Schullaufbahnpfehlung am Ende der Orientierungsstufe.

- Die niedersächsische Schulstruktur sollte sich zu einem „Zwei-Säulen-Modell“ entwickeln: Ein gymnasiales Angebot ab Klasse 5 mit Abitur nach 12 Jahren für die sehr leistungsstarken Schülerinnen und Schüler und einem Verbundsystem mit Hauptschule, Realschule und Gymnasium (Abitur nach 13 Jahren), das eine gemeinsam zu verantwortende Orientierungsstufe in den Klassen 5 und 6 anbietet.

Die Landesregierung sieht sich nach Vorlage des wissenschaftlichen Gutachtens zur Orientierungsstufe und zur Schulstruktur in Niedersachsen in ihrer Haltung „voll bestätigt“. Kultusministerin Jürgens-Pieper erklärte in Übereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten Sigmar Gabriel: „Die Ergebnisse zeigen, wie notwendig es im Interesse der Zukunftschancen unserer Kinder war, die Diskussion um die Orientierungsstufe anzustoßen und zu einer gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung zu kommen.“ Angesichts des jetzt vorgelegten Gutachtens müssten nach Auffassung der Kultusministerin auch diejenigen von der Untersuchung überzeugt sein, die bislang entweder keinerlei Notwendigkeit für eine Debatte zur Orientierungsstufe gesehen hätten, oder ohne jede Überprüfung zu schnellen Entscheidungen aufgerufen hätten. „Beides wäre angesichts der differenzierten Ergebnisse schlicht falsch gewesen“, so Jürgens-Pieper.

Ministerpräsident und Kultusministerin erinnerten daran, dass die Untersuchung letztlich auf die Initiative und die sachliche Diskussion des Landeselternrates zurückzuführen sei: „Angesichts der sachlich fundierten Ergebnisse des Gutachtens ist die Landesregierung dem Landeselternrat dafür

ausdrücklich zu Dank verpflichtet.“

Die Wissenschaftler haben in den vergangenen elf Monaten Organisationsformen und pädagogische Konzepte des 5. und 6. Schuljahrgangs in anderen Mitgliedsstaaten der OECD und in anderen Bundesländern verglichen, eine umfangreiche Erhebung unter Eltern, Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern und Schulleiterinnen und Schulleitern zur Akzeptanz der Orientierungsstufe durchgeführt und diese quantitativen Befragungen durch vertiefende Interviews mit „Abnehmern“ und Experten sowie durch detaillierte Schulportraits von sechs Orientierungsstufen ergänzt. Darüber hinaus haben sie die verfügbaren schulstatistischen Daten über Eignungsgutachten der Orientierungsstufe und Bildungsbeteiligung der Schülerinnen und Schüler unter dem Aspekt sozialer und regionaler Chancengleichheit ausgewertet. Schließlich haben sie in sechs Regionen Simulationsrechnungen zu verschiedenen Modellvarianten der Schulstruktur hinsichtlich der Auswirkungen u.a. auf Raumbedarf, Schulwege und Kosten bei den Schulträgern und beim Land durchgeführt.

Das Gutachten kommt zu folgenden Ergebnissen:

1. Mehrheitlich positive Bewertung der Beteiligten

Die Orientierungsstufe in der jetzt bestehenden Form wird von Eltern, Schülerinnen und Schülern, aber auch von Lehrerinnen und Lehrern, Schulleiterinnen und Schulleitern mehrheitlich positiv bewertet.

2. Kritik der Abnehmer

Demgegenüber fällt das Urteil der in den Interviews befragten „Abnehmer“, Bildungsexperten, Schulleiter und Vertreter der Jugendarbeit weniger positiv aus; diese bemängeln insbesondere die Dominanz der Auslesefunktion gegenüber der Förderfunktion.

3. Keine übereinstimmende Zustimmung zu einem der Alternativmodelle

Die Befragten geben keinem der zu prüfenden alternativen Strukturmodelle den Vorzug. Vielmehr sind die Meinungen gespalten: Die einen hätten gerne eine Verlängerung der gemeinsamen Schulzeit; die anderen plädieren für ein gegliedertes Schulsystem unmittelbar im Anschluss an die Grundschule. Die Gutachter empfehlen deshalb ein eigenes Modell.



4. Unzureichende Förderung und soziale Selektivität

Die Kurseinstufung auf drei Leistungsebenen führt zu einer unzureichenden Förderung der Schülerinnen und Schüler und reproduziert schichtspezifische Unterschiede. Daraus folgen nach Auffassung der Gutachter eine Verfestigung der eingeschränkten Erwartungen der Lehrkräfte in die Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler und restriktive Schullaufbahneempfehlungen. Bei leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern haben auch die Lehrkräfte der Orientierungsstufen selbst Zweifel, ob sie dem Lern- und Förderungsbedarf angemessen Rechnung tragen.

5. Eingeschränkte Prognosesicherheit der Schullaufbahneempfehlung

Es wurde festgestellt, dass die Eignungsgutachten stark vom Interesse am Erhalt der mit der Orientierungsstufe verbundenen Schulformen (also der Hauptschule oder der Haupt- und Realschule) beeinflusst wird. Ein weiteres Indiz für Zweifel an der Prognosesicherheit der Schullaufbahneempfehlung ist die relativ große Anzahl von Schülerinnen und Schülern, die eine abweichende Schulform besuchen und erfolgreich absolvieren. Außerdem weichen die tatsächlich erreichten Abschlüsse erheblich von der Schullaufbahneempfehlung ab.

6. Regionale Unterschiede

Die Unterschiede in der Bildungsbeteiligung sind in nicht unerheblichem Maße durch das Schulangebot bedingt. Insbesondere wegen des ungleichgewichtigen gymnasialen Angebots sehen die Gutachter die Bildungschancen von Schülerinnen und Schülern in den ländlichen Regionen stark beeinträchtigt. Gemessen am Schüleraufkommen müssen nach ihrer Auffassung in ländlichen Regionen vielfach zusätzliche gymnasiale Standorte eingerichtet werden. Deshalb muss die weitere Entwicklung der Orientierungsstufe von einer regionalen Angleichung der Bildungsstrukturen flankiert werden.

Auch die Situation des Arbeitsmarktes und die demographische Entwicklung stellen nach Auffassung der Gutachter die niedersächsische Bildungspolitik vor neue Herausforderungen. Das Land Niedersachsen müsse besondere Anstrengungen unternehmen, um im sich verschärfenden Standortwettbewerb bestehen zu können. Für den Schulbereich folge daraus, dass höhere Anteile eines Altersjahrgangs durch Erhöhung der Bildungsbeteiligung und Verringerung der Quote von Abgängern ohne Schul- und Ausbildungsabschluss zu qualifizierten

Abschlüssen geführt werden müssen.

Die Wissenschaftler empfehlen, nicht am Status quo fest zu halten, sondern eine inhaltliche und organisatorische Reform der Orientierungsstufe.

Dabei erscheint die inhaltliche Reform den Wissenschaftlern vorrangig. Sie müsse sich insbesondere auf die Ziele der pädagogischen Arbeit beziehen und mit Maßnahmen der Qualitätssicherung verbunden werden, um einerseits die vorhandenen Begabungspotenziale optimal auszuschöpfen und andererseits sozial bedingte Leistungsunterschiede zu verringern.

Hinzu kommen müssten jedoch auch strukturelle Veränderungen. Dabei dürften jedoch die historische Entwicklung des niedersächsischen Schulsystems und die besonderen Probleme eines Flächenstaates nicht außer Acht gelassen werden.

Für die künftige Organisation des 5. und 6. Schuljahrgangs und der weiterführenden Bildungsgänge erscheint den Wissenschaftlern unter dem Gesichtspunkt der Chancengleichheit und mit Blick auf den Qualifikationsbedarf des Beschäftigungssystems ein „Zwei-Säulen-Modell“ als realistische und aussichtsreiche Entwicklungsperspektive:

Die eine Säule dieses Modells ist das achtjährige Gymnasium, beginnend mit dem 5. Schuljahrgang. Sie sei solchen Schülerinnen und Schülern vorzubehalten, die erwarten lassen, dass sie das gymnasiale Pensum in acht statt in neun Jahren bewältigen. Als Eignungskriterium sollte in den Fächern Deutsch und Mathematik des Abschlusszeugnisses der Grundschule eine Durchschnittsnote von mindestens 2,0 gelten. Von einem Eignungsgutachten empfehlen die Gutachter Abstand zu nehmen.

Die andere Säule besteht aus einem Verbundsystem, das die Orientierungsstufe, die Hauptschule, die Realschule und das siebenjährige Gymnasium umfasst. Daneben sollten die bestehenden integrierten Gesamtschulen weitergeführt werden; bei den Kooperativen Gesamtschulen sei zu prüfen, wie sie in das Verbundsystem einbezogen werden können. Das Verbundsystem knüpft an die bisherige Schulstruktur im Sekundarbereich I an. Die Orientierungsstufe bleibt als Bindeglied zwischen dem Primarbereich und den drei weiterführenden Schulformen mit dem Auftrag erhalten, leistungsschwächere und leistungstärkere Schülerinnen und Schüler gemeinsam zu fördern. Durch die Einbeziehung eines gymnasialen Bildungsgangs soll sichergestellt werden, dass ihr weiterhin ein Teil der leistungsfähigeren Schülerinnen und Schüler erhalten bleibt.

Das Verbundsystem lasse sich nicht von heute auf morgen, sondern nur in Etappen verwirklichen. Denn die Befunde der Strukturuntersuchungen in sechs ausgewählten Regionen zeigen, dass die Schulträger auf Grund der weit gehenden Auslastung der Schulgebäude kurzfristig kaum in der Lage sind, die erforderlichen räumlichen Kapazitäten zur Verfügung zu stellen.

Hinweis d. Red.:

Verantwortlich für die Untersuchung zu Stand und Perspektiven der niedersächsischen Orientierungsstufe war eine aus den folgenden Personen bestehende Forschungsgruppe: Prof. Dr. Hermann Avenarius (DIPF/Frankfurt am Main), Dr. habil. Hans Döbert (DIPF/Berlin), Ministerialdirigent a.D. Georg Knauss (München), Prof. Dr. Horst Weishaupt (Universität Erfurt) und Prof. Dr. Manfred Weiß (DIPF/Frankfurt am Main). Das Gutachten wird allen Dialogpartnern zur Verfügung gestellt. Interessierte können es im Internet unter www.nibis.de und

www.dipf.de/projekte/steuerungsprozesse_niedersachsen.htm abrufen.

Kontakt:

Prof. Dr. Hermann Avenarius
avenarius@dipf.de



Fachtagungen

Doppelqualifikation erhöht Mobilität

– Diskussion anlässlich eines Symposiums am 19. September 2001: *Bedingungen und Forderungen an einen Bildungsweg mit europäischen Dimensionen* –

Mobilitätsprogramme der Europäischen Union „mit über 250.000 Auslandsaufenthalten fördern die Freizügigkeit der Arbeitnehmer, das interkulturelle Verständnis und den Technologietransfer“ (S. Kristensen). Die Erreichung des Ziels einer besseren Bewältigung von Globalisierung setzt zukünftig verstärkt voraus, dass internationale Austausche von Jugendlichen aus beruflichen Bildungsgängen durch Mentoren qualifiziert vor- und nachbereitet werden. So charakterisiert Soeren Kristensen vom Europäischen Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (CEDEFOP) auf einer Tagung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GFPPF) in Frankfurt am Main zum Thema „Doppeltqualifizierende Bildungswege – ein europäisches Modell für die Zukunft?!“ den dringenden Handlungsbedarf, um „Mobilität als didaktisches Werkzeug“ in Lernprozessen zur Selbstverantwortung, zum Denken in interkulturellen Zusammenhängen und zur stärkeren gesellschaftlichen Partizipation wirksam werden zu lassen.



I.R. v.li.: Dr. Harry Neß, DIPF; Jürgen Hein, Berufsschullehrer, Staatsminister a.D. Hans Krollmann, Vorsitzender des Stiftungsrats des DIPF (Foto: DIPF)

Ob sich für die Lernprozesse von Mobilitätsfähigkeit und Mobilitätsbereitschaft doppelqualifizierende Bildungswege mit Allgemeiner Hochschulreife bzw. Fachhochschulreife in Verbindung mit einer Berufsqualifikation besonders eignen, also die Verbindung von allgemeiner und beruflicher Bildung, war die diskutierte Frage der eintägigen Fachkonferenz mit Vertretern der international vergleichenden Berufsbildungsforschung, der Bildungsverwaltung, Verbandsvertretern, Ausbildern und Lehrern. Sie wurden konfrontiert mit den von Dr. Rainer Bremer (Institut für Technik und Bildung – Universität Bremen) vorgetragenen Fakten, dass sich die Quote der Jugendlichen mit Allgemeiner Hochschulreife einerseits der 40%-Marke näherte, aber andererseits 50% der Abiturienten gar nicht studieren wollten. Er kritisierte aus seiner langjährigen Erfahrung mit doppelqualifizierenden Modell- und Schulversuchen, dass mit diesen Bildungswegen eine verstärkte Verschulung beruflichen Lernens gefördert, sie zu selten in die Allgemeine Hochschulreife einmünden und damit die Mobilitätsfähigkeit nicht ausreichend unterstützen würden. Andererseits erhärten seiner Auffassung nach die doppelqualifizierenden Abschlüsse den besser durch Lernerfahrung vorbereiteten Einstieg in einen der ca. 360 Aus-

bildungsberufe oder die Entscheidung für ein Studienfach an einer Hochschule. In jedem Fall sieht er in der Doppelqualifizierung „förderliche Tendenzen wie die Attraktivitätssteigerung im dualen System, der Verbesserung einer Mobilitätsfähigkeit von Beschäftigten und für die Unternehmen mehr Möglichkeiten externer Personalqualifizierung“.

Welche Bedingungen müssen dafür schulisch hergestellt werden? Dieser Frage ging der Bericht über ein LEONARDO-Projekt am DIPF auf der Basis einer Befragung aller Bundesländer nach. Als Fazit wurden die wichtigsten Bedingungen für einen weiteren Ausbau doppelqualifizierender Bildungswege benannt:

1. Akzeptanz durch das Beschäftigungssystem;
2. Bedarf nach Fachkräften auf Grund eines notwendigen Scharniers zwischen Forschungslabors und betrieblichen Produktionsbereichen;
3. Senkung der Ausbildungskosten durch die bessere Nutzung vorhandener sächlicher und zeitlicher Ressourcen;
4. Notwendigkeit, didaktisch mehr fächerübergreifend zu unterrichten, die klassischen Rollen von Lehrenden und Lernenden zu überwinden und Schulen und Betriebe näher aneinander heranzuführen;

5. Möglichkeit der besseren Rekrutierung von aufstiegsorientierten und flexiblen Mitarbeitern durch die Betriebe;
6. Auf- und Ausbau einer Alternative zum klassischen Gymnasium durch mehr Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung sowie einer Aufwertung von Allgemeinbildung an beruflichen Schulen;
7. Erweiterung der Berufschancen auf dem Arbeitsmarkt durch den Erwerb von Schlüsselqualifikationen, die einen wesentlichen Beitrag zur Flexibilität und Mobilität leisten;
8. Stärkung der Teilzeit- (Schule/ Betrieb) gegenüber der Vollzeitform (Schule), da sie bereits im Ausbildungsgang stärker die Mobilität fördert.

Dr. Heinrich Bertholt, der Leiter der Abteilung berufliche Bildung im Hessischen Kultusministerium, bestätigte diesen Rahmen für doppelqualifizierende Bildungswege und erläuterte die Schritte des Landes Hessen zur Umsetzung der Kultusministerkonferenz-Vereinbarung vom 5.6.1998. Ihr kommt mit dem Ziel von mehr Chancengerechtigkeit „eine besondere Bedeutung“ für alle Auszubildenden mit mittlerem Bildungsabschluss zu, da diese ab dem Schuljahr 2002/2003 „parallel zu ihrer Berufsausbildung an der Berufsschule die Fachhochschulreife erwerben“ können. Auf dem Hintergrund der von Bertholt anhand von Studentafeln erläuterten neuen Rechtslage war man sich in der abschließenden Podiumsdiskussion darin einig, dass man mit dieser bundesländerübergreifenden Kodifizierung dem Lernziel, der Erhöhung der Mobilitätsbereitschaft und der Verbesserung von Mobilitätsfähigkeit von jungen Erwerbstätigen, ein ganzes Stück näher gekommen sei.

Kontakt:
Dr. Harry Neß
Ness@dipf.de



Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Bildungsverwaltung

Vom 22. bis 24. November 2001 veranstaltete die seit ihrer Gründung im Jahre 1979 eng mit dem DIPF verbundene Deutsche Gesellschaft für Bildungsverwaltung (DGBV) in den Räumen der Universität der Bundeswehr Hamburg ihre 22. Jahrestagung. Sie stand unter dem Thema „Neue Steuerungsmodelle im Bildungswesen – Folgen für Aufgaben und Qualifizierung von Bildungsverwaltern“. Die 120 Teilnehmer erörterten Chancen und Risiken neuer Steuerungsmodelle für Schulen, Hochschulen und berufliche Bildung im In- und Ausland sowie über möglicherweise zu ändernde Aufgabenbestellungen der Einrichtungen der traditionellen Erstausbildung in einer „lernenden Gesellschaft“; es ging darüber hinaus um Schlussfolgerungen für den Auftrag und die Ausbildung von Bildungsverwaltern. Wie schon bei früheren Tagungen der DGBV war es auch diesmal wieder gelungen, renommierte Experten für die Vorträge im Plenum und in den Arbeitsgruppen zu gewinnen.

Einer der Referenten war Prof. Dr. Manfred Weiß vom DIPF, der in seinen viel beachteten Ausführungen die Frage untersuchte, ob die aus dem Wirtschaftssektor auf den Bildungsbereich übertragenen neuen Steuerungskonzepte tatsächlich zu mehr Effizienz und Qualität in den Schulen beitragen. Die von Weiß erläuterten Forschungsbefunde, die sich vor allem auf Untersuchungen im angelsächsischen Raum stützen, stimmten in dieser Hinsicht eher skeptisch.

Bei der während der Tagung durchgeführten Mitgliederversammlung der Gesellschaft wurden Prof. Dr. Hermann Avenarius vom DIPF zum Vorsitzenden und BLK-Generalsekretär Jürgen Schlegel zum stellvertretenden Vorsitzenden wieder gewählt. Avenarius dankte Dr. Hans

Döbert vom DIPF für seine großen Verdienste als Geschäftsführer der DGBV; an seine Stelle rückt zum 1. Januar 2002 Dr. Hans-Werner Fuchs von der Universität der Bundeswehr Hamburg. Der Beirat der DGBV wurde um Prof. Dr. Bernd Meyer, Dezernent für Schule, Kultur und Sport des Deutschen Städtetags, und Christiane Neumann, Administrative Geschäftsführerin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, ergänzt. Zur Nachfolgerin der bisherigen Nationalen Korrespondentin des Europäischen Forums für Bildungsverwaltung, Renate Ruffer, Berlin, wurde Zita Götte vom Schulverwaltungsamt der Stadt Göttingen gewählt.

Kontakt:

*Prof. Dr. Hermann Avenarius
avenarius@dipf.de*



Tagungsbeiträge

Diskussion über Ganztagschulen: Vor- und Nachteile für Eltern, Schüler und Lehrer

Radiodiskussion zur Ganztagschule (NDR 4)

Die Ganztagschule gehört zu den aktuellen bildungspolitischen Themen. Viele der für Schule zuständigen Ministerien haben dieses Jahr dazu Presseerklärungen herausgegeben. Der Spiegel berichtete im März 2001 unter der Überschrift „Offensive am Nachmittag“ und der dpa-Dienst für Kulturpolitik brachte am 7.5.2001 den Hinweis auf die Untersuchung des Instituts für Schulentwicklungsforschung (IFS) in Dortmund, das feststellte, dass erstmalig eine Mehrheit der Deutschen für ein Ganztagschulangebot ist. Viele bildungspolitisch aktive Vereinigungen und Gremien haben sich seitdem an der Diskussion beteiligt.

In der Sendung „Redezeit“ des NDR 4 wurde dieses Thema unter der Überschrift „Ganztagschulen: Wo liegen die Vorteile, wo die Nachteile für Eltern, Schüler, Lehrer?“ am 1. November 2001 von 21.05 bis 22.00 Uhr in einer Radiodiskussion unter redaktioneller Leitung von Frau Sabine Seifert aufgegriffen. Unter der Moderation von Frau Gabriele Heise diskutierten: Frau Cornelia Prüter-Rabe, Elternratsvorsitzende der Ganztagschule Hegholt in Hamburg; Herr Ulrich Rother, 2. Vorsitzender des Ganztagsschulverbands und Christoph Kodron vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF). Chr. Kodron sollte die europäische Perspektive beleuchten.

Die Diskussionen und Fragen – auch der Zuhörerschaft per Telefon – machten deutlich, dass unter der Bezeichnung „Ganztagschule“ ganz unterschiedliche Realitäten verstanden bzw. angestrebt werden. Das war vergleichbar mit dem, was die divergenten bildungspolitischen Stellungnahmen auch nahe legen. So konnte z. B. mit Hinweis auf Untersuchungen des DIPF im Rahmen des Projekts „Zeit für Schule“ darauf verwiesen werden, dass die scheinbar so klare Unterscheidung zwischen Halbtags- und Ganztagschule in der Realität so eindeutig nicht ist sowie auch die Annahme, dass eine Ganztagschule nicht unbedingt mit dem Wegfall von Hausaufgaben verbunden ist. Im Gegenteil, Schüler der französischen Ganztagschule haben mehr Hausaufgaben zuhause zu erledigen als deutsche Halbtagschüler. So wurde an vielen Fragen und Beispielen deutlich, dass es sehr darauf ankommen wird, welche Konzeption von Ganztagschule tatsächlich zu Grunde liegt, ob nach einem unterrichtsgeprägten Schulvormittag ein Angebot anderer Art zur freiwilligen Nutzung stehen soll oder ob Unterricht entzerrt und auch auf den damit verpflichtenden Nachmittag verteilt werden soll.

Weiter wird entscheidend sein, für welche Schulformen und damit Schüler Ganztagsangebote eingerichtet werden sollen.

Kontakt:

*Christoph Kodron
kodron@dipf.de*



Deutscher Bildungsserver auf der ATEE-Konferenz in Stockholm

Vom 27. August bis 1. September fand in Stockholm die 27. Konferenz der Vereinigung für Lehrerbildung in Europa (ATEE = Association for Teacher Education in Europe) im Stockholm Institute of Education unter dem Titel „Political Redirection of School Governance – its Consequences for Pupils and Teachers“ statt. Im Rahmen einer Parallelveranstaltung wurden zwei informations- und kommunikationstechnologische Projekte vorgestellt. Eines dieser Projekte war das von M. Saemundson vorgestellte neu gestaltete European Schoolnet (http://www.eun.org/eun.org/2/eun/en/index_eun.html), das andere der Deutsche Bildungsserver (www.bildungsserver.de), der von Ch. Kodron unter dem Titel „Internet as a tool: The example of the Deutscher Bildungsserver“ vorgestellt wurde.

Trotz vieler Einzelinitiativen und Kooperationsprojekte ist das Wissen um das, was in anderen Mitgliedsländern der Europäischen Union im Bereich Lehrerbildung geschieht, eher sehr gering. Hier, so wurde anerkannt, bietet der Deutsche Bildungsserver zahlreiche einschlägige Informationen nicht nur zur Lehrerbildung in Deutschland. Allerdings wurde bedauert, dass viele Informationen und Onlineressourcen zu und aus Deutschland nur in Deutsch (ab 2002 auch in Englisch, Anm. d. Red.) vorliegen. Viele Teilnehmer zeigten sich beeindruckt von der Fülle der Informationen, angefan-

gen von einschlägigen Veranstaltungen über alle lehrerausbildenden Deutschen Hochschulen bis hin zu den zahlreichen Onlineressourcen. Großes Interesse fanden die Möglichkeiten des Selbsteintrags und der angebotenen Programme zur Nutzung der Kommunikationstechnologie. Es stellte sich auch heraus, dass viele Länder der EU ein dem Deutschen Bildungsserver vergleichbares gebündeltes Internetangebot bislang nicht haben.

Kontakt:

*Christoph Kodron
kodron@dipf.de*



Indigene Psychologien: Emanzipation von einer „westlichen Psychologie“ oder einem „nomothetischen“ Verständnis der Psychologie?

Auf Einladung der Academia Sinica (Taiwan) nahm Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger vom 29.10.-2.11.2001 an einem internationalen Workshop zum Thema „Scientific Advances in Indigenous Psychologies: Philosophical, Cultural, and Empirical Contributions“ teil. Sein Beitrag befasste sich mit der Entwicklung moralischer Kategorien unter einer kulturspezifischen

(indigenen) Perspektive. Zusätzlich hielt er am 2.11.2001 an der National University of Taiwan einen Vortrag über „Moral dimensions in environmental issues“.

Der Workshop war nicht nur multidisziplinär besetzt (Anthropologie/Ethnologie; Erziehungswissenschaft, Psychologie und Philosophie – allerdings mit deutlichem Schwerpunkt bei der Psychologie) sondern auch international (Canada, China/Hongkong, Deutschland, Griechenland, Korea, Neu Seeland, Indien, Japan, Polen, Taiwan, USA).

Die Themen der Beiträge reichten von systematischen Arbeiten (Unterscheidung einer kulturvergleichenden Psychologie, einer Kulturpsychologie, einer indigenen Psychologie) über methodologische, wissenschaftstheoretische Reflexionen (Forschung in anderen Kulturen als „Verfremdung“) und methodische Beiträge (Erhebungsverfahren) bis zu einer Fülle inhaltlicher Fragestellungen (Selbstkonzepte, Emotionen, Ethnotheorien, Moral und Gerechtigkeit, Schulleistungen, Organisationsverständnis, Paternalismus, Persönlichkeit, Psychotherapie).

Die Diskussionen waren äußerst anregend, als sich die Protagonisten einer indigenen Psychologie – im Anschluss an die ersten Ar-



Tagungsteilnehmer des Workshops in Taiwan (Foto: DIPF)

beiten zu einer indigenen Psychologie in den 80er-Jahren – sich zwar immer noch weitgehend durch eine Abgrenzung und Ablehnung einer westlichen Psychologie definierten (Vorwurf des Kollonialismus, Grenzen der Anwendbarkeit der westlichen Psychologie in Afrika, Südamerika und Asien, und des fehlenden nicht westlichen kulturellen Gehalts der Psychologie), aber zunehmend sehr grundlegende Fragen zum Selbstverständnis der Psychologie (des Menschenbildes in einer indigenen Psychologie) aufwarfen. So wurde deutlich, dass es *die* westliche Psychologie nicht gibt, das sich diese Kritik deshalb vor allem auf eine *nomothetische* Psychologie bezieht, die sich wesensmäßig mit Inhalten der Kulturen (als Deutungssysteme) sehr schwer tut. Diese Erkenntnis öffnete dann den Blick auf das Ziel, dass auch indigene (kulturspezifische) Psychologien sehr wohl ein universelles übergeordnetes theoretisches Gerüst entwickeln sollten und können, dass sie dazu aber ein anderes Psychologieverständnis brauchen. Unter dieser Perspektive wachsen allerdings begrifflich zunächst unterschiedliche psychologische Ansätze (Kulturpsychologie und indigene Psychologie) zusammen. Auch erkenntnistheoretisch war es zudem evident, dass sich auch Anwendungsfragen von Forschung in Beratung oder Intervention unter einer solchen Perspektive – wegen der stärkeren Berücksichtigung kultureller Inhalte – vermutlich angemessener behandeln lassen.

Kontakt:

Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger
eckensberger@dipf.de



Verabschiedung von Prof. Pobell durch den sächs. Staatsminister Prof. Meyer; 1. R.re: Wolf-Michael Catenhusen, Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung; Hans-Olaf Henkel, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft (Foto: WGL)

Parlamentarischer Abend der Leibniz-Gemeinschaft (WGL) am 19. Juli 2001 im Hilton, Berlin

Am 19. Juli 2001 fand der zweite Parlamentarische Abend der WGL mit rund 130 Gästen aus dem wissenschaftspolitischen Umfeld und der Presse statt. An diesem Abend wurde Prof. Dr. Frank Pobell als Präsident der WGL verabschiedet und Prof. Dr. Hans-Olaf Henkel als sein Nachfolger in das Amt eingeführt.

Das DIPF war mit einem eigenen Stand vertreten. Trotz ungünstiger Platzierung konnten interessante Gespräche mit Besuchern aus anderen WGL-Instituten, aber auch mit Gästen aus Politik und Gewerkschaft geführt werden.

www.wgl.de



Jahrestagung der Leibniz-Gemeinschaft 9.11.2001, Bochum

Auszüge aus dem Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Hans-Olaf Henkel, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft (in: DIE ZEIT, Nr. 46, 8.11.2001):

Wissenschaft in Not

Wenn die Geschwindigkeitsbegrenzung auf den Autobahnen diskutiert wird, droht der ADAC. Wenn sich ARD und Kirch nicht auf die Übertragung der Bundesligaspiele einigen können, meldet sich der Kanzler aus dem Urlaub. Für alles gibt es kraftvolle Stimmen: für Industrie, Banken, Zahnärzte, die Umwelt und natürlich für die soziale Gerechtigkeit. Doch gibt es eine Institution oder eine Person, die sich wie ADAC, Kirchen oder BDI für ihre Interessen, öffentlich und kraftvoll für die Interessen der Wissenschaft einsetzt? Mit seinem etwas unhandlichen, aber kurzen Slogan „Seefahrt ist not“ hat es Gorch Fock zu Beginn des letzten Jahrhunderts geschafft, das Budget für die Marine nicht nur vor Streichungen zu bewahren, sondern man hat das Budget sogar kräftig aufgestockt. Brauchen wir heute ein „Wissenschaft ist not“? Ich glaube ja. ...

Der Osten muss gefördert werden

Die Konkurrenzfähigkeit einer Gesellschaft hängt in entscheidendem Maße davon ab, wie viel sie in Forschung und Entwicklung investiert. Forschung heißt: neue Lösungen, neue Produkte, neue Existenzen, mehr Arbeitsplätze, mehr Wohlstand für alle. Angewandte Forschung von heute beruht auf den Ergebnissen der Grundlagenforschung von gestern. Vereinfacht kann man sagen: Angewandte Forschung schafft die Produkte von morgen, Grundlagenforschung die Produkte und Problemlösungen von übermorgen. ...

Ganz besonders nötig ist ein Kurswechsel für den Aufbau Ost. ...

Gerade die Wissenschaft braucht mehr Freiheit. Der Tendenz, alles „steuern“ und „lenken“ zu wollen, muss widerstanden werden. In den Programmen der jetzigen Regierungsparteien wimmelt es nur so von Elementen aus Planung, Lenkung, Bevormundung. Gewiss: Die Politik soll Prioritäten setzen dürfen, besonders der Steuerzahler hat ein Recht darauf, zu erfahren, was mit seinem Geld geschieht. Umsteuern ist das neue Modewort. Doch dahinter steht leider auch, dass Forschungsprogramme ständig an gerade durchs Land ziehende Stimmungen angepasst werden.

Keine Angst vor Konkurrenz

Die Wissenschaft dient der Gesellschaft immer dann am besten, wenn sie kompromisslos nach Exzellenz strebt. Den Weg in die Wirtschaft und in die Gesellschaft werden die Resultate dann schon von selbst finden. An den Rahmenbedingungen für den Transfer lässt sich allerdings noch viel verbessern, etwa durch mehr Freiheit und Selbstverantwortung. ...

Statt nur auf Größe zentraler Programmsteuerung und immer neue Vorgaben sollten wir auf Wettbewerb setzen. Warum wehren wir uns so dagegen in unserem Bildungssystem? Internationale Schulvergleiche, die Erfah-

rungen der Wirtschaft bei den Einstelltests für Lehrlinge sowie die Notwendigkeit für Green Cards zeigen, dass wir auf eine ernste Krise zusteuern: erst an den Schulen, jetzt an den Hochschulen und bald in der Wirtschaft. ...

Oft wird dem Wettbewerbsargument das Argument der Chancengleichheit entgegengestellt. Natürlich müssen wir uns um Chancengleichheit bemühen. Auch bei einem 3000-Meter-Lauf starten alle Läufer zur selben Zeit. Aber müssen sie denn auch alle gleichzeitig im Ziel sein? Den Wettbewerb in der Forschung kann man nicht so organisieren wie in der Wirtschaft. Ein Wirtschaftsunternehmen muss sich am Markt bewähren, die Qualitätskontrolle übernimmt der Kunde. Wenn man von der angewandten Forschung absieht, gibt es in der Forschung diesen Markt nicht. Qualität muss über andere Instrumente sichergestellt werden. Eine Antwort ist die externe Evaluation. Im Auftrage des Wissenschaftsrats haben zwischen 1995 und 2000 unabhängige Gutachtergruppen alle Institute der Leibniz-Gemeinschaft kritisch unter die Lupe genommen. Das Ergebnis war für viele überraschend: Der überwiegenden Zahl der Einrichtungen wurden gute bis sehr gute Leistungen bescheinigt. ...

(Die vollständige Rede findet sich unter: www.zeit.de/2001/46/henkel.)

Anm. d. Red.:

Das DIPF war auf der Jahrestagung vertreten durch: *Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger* (Direktor); *Dr. Beate Tröger* (Interdisziplinärer Verbund Serviceeinrichtungen); *Dr. Ines Graudenz* (AK Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) sowie *Sigrun Dosek* als Vertreterin der Personal- und Betriebsräte der Leibniz-Gemeinschaft.

Professionalisierungsforschung und Lehrerbildung

Unter dem Titel „Neue Zugänge zum Verhältnis von Vermittlungs- und Aneignungsprozessen der Unterrichtsinteraktion“ veranstaltete die Kommission „Professionalisierungsforschung und Lehrerbildung“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) ihre Jahrestagung vom 14. bis 16. November in der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden verschiedene Informationsangebote des DIPF, z. B. FIS-Bildung (CD-BILDUNG), INES und ZEITDOC mit Plakaten und Broschüren vorgestellt. In einem Kurzvortrag wurden insbesondere die Informationsangebote des Deutschen Bildungsservers erläutert und auf die Möglichkeiten der modernen Informationstechnologie hingewiesen, um z. B. auf Grund gemeinsamer Forschungen mit Mailing-Listen und/oder internetbasierten Arbeitsplattformen (BSCW) effektive Hilfe anzubieten und somit eine Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Kontakt:

Christoph Kodron
kodron@dipf.de



"Abenteuer Austausch"

Austauschlehrer interessieren sich für DIPF-Projekte

Das 24. Austauschlehrerseminar stand unter dem Motto „Abenteuer Austausch – Neubelebung persönlicher Begegnungen im Multimedia-Zeitalter“. Auf diesem vom Carolus-Magnus-Kreis veranstalteten Seminar zum Austausch im Schulbereich, Schüleraustausch, inklusive individueller Austauschmöglichkeiten sprachen u.a. Frau Eitze Schütz, die Leiterin des Pädagogischen Austauschdienstes der Kultusministerkonferenz, Dr. Jean-Marie Fèvre aus Metz und Herr Moll vom Deutsch-Französischen Jugendwerk in Berlin. Auch die Teilnehmer stellten ihre eigenen Erfahrungen vor. Die Internetveröffentlichung „Coopérer – se comprendre – se rencontrer“ (<http://www.ofaj.org/paed/exemples/cooperer/index.html>) in der Christian Alix und Christoph Kodron vom DIPF ihre gut zwanzigjährigen Erfahrungen schulischer Zusammenarbeit und Schüleraustausch auf unterschiedlichen schulischen Niveaus systematisch zusammengetragen haben, stellte eine wichtige Informationsquelle dar. Obwohl der Akzent der Tagung auf der persönlichen Begegnung im Rahmen von Austausch lag, zeigten die Teilnehmer großes Interesse an den Informationsangeboten und Nutzungsmöglichkeiten des Deutschen Bildungsservers (www.bildungsserver.de) wie auch an denen des Schulnetzes (www.schulnetz.de) z. B. im Rahmen schulischer Zusammenarbeit gemeinsam internetbasierte Texte oder auch Romane zu schreiben. Auch das naturwissenschaftlich um das Thema Wasser zentrierte Eureau@ction Minerva-Projekt, dessen Koordinierung in Deutschland das DIPF sicherstellt, traf auf große Nachfrage.

Kontakt:
Christoph Kodron
kodron@dipf.de



Tagung der Verwaltungsreferentinnen und -referenten des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport, Baden-Württemberg:

Für den 8./9. November 2001 hatte das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Baden-Württemberg, zur traditionellen Tagung der Verwaltungsreferentinnen und -referenten des Ministeriums und der vier Oberschulämter in Freiburg, Karlsruhe, Stuttgart und Tübingen nach Schenkenzell bei Hausach im Schwarzwald eingeladen. An dieser Veranstaltung der baden-württembergischen Schuljuristen, die von Ministerialdirigent Dr. Karl Tischer geleitet wurde, nahmen auch die Präsidenten der Oberschulämter teil. Prof. Dr. Hermann Avenarius vom DIPF hielt das Hauptreferat, in dem er sich mit der Frage auseinandersetzte, welche verfassungsrechtlichen Kriterien zu beachten sind, wenn der Staat den einzelnen Schulen ein höheres Maß an Eigenständigkeit gewährt. Er machte deutlich, dass die öffentliche Schule in Deutschland eine staatliche Schule sei und dass die dem Staat durch Art. 7 Abs. 1 GG zugewiesene Verantwortung vor allem darin bestehe, die Grundsätze der Demokratie, des Rechtsstaats und des Sozialstaats im Schulwesen zu wahren.

Kontakt:
Prof. Dr. Hermann Avenarius
avenarius@dipf.de



Fachtagung zum Thema „Kompetenzzentren in regionalen Berufsbildungsnetzwerken – Rolle und Beitrag der beruflichen Schulen“

Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung veranstaltete am 3./4. Dezember 2001 in Lübeck eine gut besuchte Fachtagung zum Thema „Kompetenzzentren in regionalen Berufsbildungsnetzwerken – Rolle und Beitrag der beruflichen Schulen“.

Bei dieser Tagung referierte Prof. Dr. Hermann Avenarius vom DIPF über „Förderung der Eigenständigkeit beruflicher Schulen zwischen Verfassungsauftrag und den Anforderungen beruflicher Aus- und Weiterbildung“. Er setzte sich in seinem Vortrag insbesondere mit der Frage auseinander, ob und unter welchen Voraussetzungen Berufsschulen in ihrer künftigen Funktion als regionale Zentren für berufliche Erst- und Weiterbildung in rechtsfähige Anstalten des öffentlichen Rechts umgewandelt werden könnten.

Kontakt:
Prof. Dr. Hermann Avenarius
avenarius@dipf.de



Lernbüro Bildungsinformation

- Medienkompetenz und neue Berufe
- Ausbildungsziele für Behinderte
- Integration von Behinderten durch qualifizierte Ausbildung
- Aktuelle Beschäftigungschancen für Blinde

Mit dieser Perspektive präsentiert das Deutsche Institut – in Zusammenarbeit u.a. mit der Stiftung Blindenanstalt Frankfurt am Main – am 12. Dezember 2001 ein sicherlich beispielhaftes Projekt zum Thema Integration von Behinderten und Nichtbehinderten für Ausbildung und Beruf: das *Lernbüro Bildungsinformation*. Dieses besteht zur Zeit aus behinderten und nichtbehinderten Auszubildenden – insgesamt 7 Personen – und ist wichtiger Partner im *Informationssystem Medienpädagogik (ISM)*.

Alle arbeiten gemeinsam an mehreren Projekten entsprechend dem heutigen Standard für Informationsprodukte. Daraus entstehen CD-ROM-Datenbanken sowie der Internet-Auftritt für das ISM-Projekt. Gemeinsam heißt: jeder der Beteiligten hat mehr oder weniger die gleichen Aufgaben. Die Hard- und Softwareausstattung macht dies möglich, insbesondere in der Ausbildung für Blinde und Sehbehinderte.

Kontakt:

Dipl.-Soz. Hartmut Müller
mueller@dipf.de



Weitere Vorträge von DIPF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern:

Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger:
– „Moral dimensions in environmental issues“, 2.11.2001, National University of Taiwan

Prof. Dr. Wolfgang Mitter:
– „Education Policies in the European Union with Special Regard of its Eastern Expansion“, 17.9.2001, University of Adelaide (South Australia)
– „Strukturen der Lehrerausbildung im europäischen Vergleich“, 9.11.2001, Universität Oldenburg, Kongress „Welche Zukunft hat die Niedersächsische Lehrerausbildung“

Dr. Beate Tröger:
– „Elektronische Publikationen in der Spezialbibliothek“, 6.-9.3.2001, 28. Arbeits- und Fortbildungstagung der ASpB/ Sektion 5 im DBV in Zusammenarbeit mit der GBDL, Hannover

Prof. Dr. Manfred Weiß:
– „Ökonomie als neue Theorie der Schule?“, 8.11. 2001, Tagung „Schule und Wirtschaft“ der Katholischen Akademie Berlin
– „Neue Steuerungsmodelle im Bildungswesen – Internationale Forschungsbefunde“, 22.11.2001, Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Bildungsverwaltung in Hamburg.



Lehre Wintersemester 2001/2002

Dortmund

Universität Dortmund
PD Dr. habil. Dorothea Bender-Szymanski

- Religiös-weltanschauliche Konflikte in der Schule

Heidelberg

Pädagogische Hochschule Heidelberg

Annette Huppert

- Moralentwicklung

Köln

Fachhochschule Köln

Dr. Beate Tröger

- Gegenwartsfragen des Bibliothekswesens

Konstanz

Fachhochschule Konstanz

Dr. Botho von Kopp

- Landeskunde Korea und Japan – Geschichte, Kultur, Bildung

Erfurt

Universität Erfurt

Prof. Dr. Manfred Weiß

- Internationale Tendenzen im Bildungswesen

Chemnitz

Technische Universität Chemnitz

PD Dr. habil. Ulrich Wiegmann

- Schule und Erziehung im Nationalsozialismus
- Schulreform und Reformpädagogik im 1. Drittel des 20. Jahrhunderts

Frankfurt am Main

Johann Wolfgang Goethe-Universität

Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger

- Kultur und Kognition
- Kultur und Motivation

Dr. Hermann Günter Hesse /
Dipl.-Psych. Kerstin Göbel

- Die Rolle der interkulturellen Kompetenz beim Fremdsprachenerwerb

Prof. Dr. Eckhard Klieme

- Schulleistung im internationalen Vergleich: Konzeption, Methodik und aktuelle Ergebnisse des Programme for International Student Assessment (PISA)
- Unterrichtsqualität: Didaktische Konzepte, empirische Befunde und international vergleichende Analysen

Dr. Rolf Kühn

- Testtheorien und Testkonstruktion

Prof. Dr. Wolfgang Mitter

- Transformationsprozesse im internationalen Bildungswesen
- Migration: Immigration und Remigration im Bildungswesen, Teil II

Dr. Brigitte Steinert

- Evaluation und Qualitätssicherung im allgemein bildenden Schulwesen



Wissenschaftlicher Nachwuchs

Mediendiskurs und pädagogische Reflexion in Indien: Zwischen Vision und Alltag. Versuch einer Rekonstruktion und Analyse pädagogischer Argumentationskulturen am Beispiel Indiens.¹⁴

Gegenstand dieser Untersuchung war der pädagogische Diskurs über die Neuen Medien in Indien sowie die Frage nach des-

sen latenten Sinngeneratoren und –mustern (Elias, Schütz, Polanyi). Nach umfangreichen Literaturstudien wurden für eine erste kontrollierte inhaltsanalytische Auswertung die Jahrgänge 1995 bis 1999 des *University News, Journal of Higher Education*, gewählt – eine von der *Association of Indian Universities* herausgegebene Zeitschrift. Dies auch deshalb, weil damit ein relativ geschlossener Argumentationskontext gegeben war, der sich gleichzeitig durch thematische und perspektivische Vielfalt sowie Aktualität auszeichnete. Die Kategorien für die Inhaltsanalyse wurden in Anlehnung an den Delors-Bericht der UNESCO gebildet, da ihm in der indischen Diskussion eine strukturierende und orientierende Funktion zukommt. Dieser erste Rekonstruktionsschritt der diskursformierenden und -prägenden Inhalte diente dann als Ausgangspunkt für eine weiter gehendere Frage nach den latenten Diskursmustern. Hierbei wurde vor allem auf moderne Konzepte der Systemtheorie und des Konstruktivismus zurückgegriffen (z. B. Glasersfeld, Luhmann). Dabei ergaben sich im Wesentlichen zwei Muster:

„Programmatik statt Forschung und Theorie“ und „Technologieorientierung und Trivialisierung“.

Erstens: zwar wird einerseits auf Forschungsdefizite aufmerksam gemacht und das Fehlen indigener Theorien kritisiert, andererseits steht dem – zumindest im Raum der pädagogischen Diskussion – vor allem Programmatik und Rhetorik in Form von Beschreibung von „Negativszenarien“ oder aber „Positivszenarien“ gegenüber. Die Pädagogik erschöpft sich also entweder in der Beschreibung von Defiziten und Nachteilen oder in der Darstellung und Verbreitung von Bildungseuphorien im Zusammenhang mit den Neuen Medien. In beiden Fällen produziert sie sich entweder

als Avantgarde der Entwicklung oder als Bewahrerin des Bestehenden – eine auch für die deutsche Diskussion nicht untypische Figur.

Zweitens: der Zusammenhang von Bildung, Erziehung und Bildungstechnologien wie den Neuen Medien wird oft in einer Weise konzipiert, die Heinz von Foerster als Trivialisierung beschrieben hat, die hier noch um eine weitere Ebene ergänzt zu werden scheint: nämlich die Selbsttrivialisierung der Adressaten.

Die pädagogische Diskussion in Indien, so jedenfalls unser Ergebnis, lebt auch hinsichtlich der Neuen Medien in weiten Teilen den „Comenianischen Traum“: Alle alles zu lehren, und das so effektiv wie möglich und in Indien natürlich: auch so kostengünstig wie möglich.

Aus distanzierter Beobachtung kann man aber auch der Funktion solcher Argumentationsfiguren nachgehen, was wir abschließend vor allem anhand der Vaihingerschen Philosophie des „Als ob“ versucht haben. Dabei stellte sich die Frage, ob der eigentliche Adressat des Diskurses die pädagogische Wirklichkeit ist, oder ob es sich letztlich nicht um die (Re-)Produktion eines sich formierenden und ausdifferenzierenden wissenschaftlichen Diskurses und Systems handelt, mit auch – so bliebe vielleicht zu hoffen – Konsequenzen für das „eigentliche pädagogische Geschäft“.

Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme*. Frankfurt a. M. 1984.

Luhmann, Niklas: *Strukturelle Defizite. Bemerkungen zur systemtheoretischen Analyse des Erziehungswesens*. In: Oelkers, Jürgen/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Pädagogik, Erziehungswissenschaft und Systemtheorie*. Weinheim und Basel 1987, Seite 57-75.

Vaihinger, Hans: *Die Philosophie des Als Ob*. Leipzig 1927.

Kontakt:

Iris Clemens
clemens@dipf.de



¹⁴ Diplomarbeit 2000, Universität Frankfurt. Veröffentlichung in *Perspectives in Education, Indien*, in Vorbereitung.

Neuerwerb

Deutschlands älteste Lehrerbibliothek

Susanne Barkowski

Am 11. Oktober 2001 wurde der BBF im Rahmen einer Feierstunde offiziell die älteste deutsche Lehrerbücherei, die Bibliothek der „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“ – später GEW, Landesverband Hamburg – übergeben. Anwesend waren u. a. Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger (Direktor des DIPF), Dr. Peter Göbel (GEW, Landesverband Hamburg), Dr. Ulrike Michalowsky (Universitätsbibliothek Lüneburg) sowie Prof. Hanno Schmitt (Universität Potsdam, Vorsitzender des Förderkreises der BBF).

„Für die GEW Hamburg findet mit der Aufnahme ihrer Lehrerbibliothek in die BBF ein schwieriger, gelegentlich quälender und schmerzlicher Prozess ein gutes Ende“, so Dr. Peter Göbel in seinem Grußwort. Schließlich habe man sich von einem wertvollen bildungshistorischen Bestand getrennt: 80.000 Bände und 100 laufend gehaltene Zeitschriften gelangten von Hamburg über Lüneburg nun nach Berlin zur dauerhaften Bewahrung und fachlichen Erschließung.

Die „Gesellschaft der Freunde“ (auch Genitivverein genannt) wurde am 3. November 1805 von Johannes Carl David Curio (1754-1815, Schulvorsteher, Lehrbuchverfasser, Schriftsteller) und vier weiteren Hamburgern gegründet und ist der älteste Lehrerverein Deutschlands. Kennzeichnend für diesen Lehrerverein war, dass er sowohl die Funktion einer Interessenvertretung wie die eines Fachverbandes hatte und außerdem soziale Aufgaben (Pensions-, Witwen- u. Waisenkasse) wahrnahm. „Zur Verbesserung und Verede-

lung des Schullehrerstandes“¹⁵ regte Curio noch im gleichen Jahr an, eine Bücherei und einen damit verbundenen Lesezirkel zu gründen. Die Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde“ waren bestrebt, den Bestand der Bücherei kontinuierlich zu mehren, blieben jedoch im Wesentlichen auf Geschenke und Tausch angewiesen; 1831 gab es erstmals eine finanzielle Zuwendung von 80 Mark jährlich, die bis 1867 auf 200 Mark erhöht wurde. 1842 wurde die Bibliothek beim großen Brand in Hamburg vollständig vernichtet, konnte aber infolge großzügiger Geschenke an Geld und Büchern den Bestand erneut aufbauen.

Als mit den Schulreformbestrebungen um die Jahrhundertwende das pädagogische Interesse der Hamburger Lehrerschaft intensiv angeregt wurde, förderte man den Bestandsaufbau durch erhöhte Zuwendungen, so dass das pädagogische Schrifttum der damaligen Zeit in umfassendem Maße erworben werden konnte. 1911 zog die Bibliothek mit 7.500 Bänden in das neue Hamburger Lehrervereinshaus, das bis heute so genannte „Curiohaus“. Als Herz des Lehrervereins, ausschließlich von Pädagogen (des „Büchereiausschusses“) ehrenamtlich geführt und verwaltet, nahm sie einen großen Aufschwung.

Mit Beginn des Nationalsozialismus und der Auflösung der Gesellschaft durch den Nationalsozialistischen Lehrerbund büßte sie ihre Eigenständigkeit ein. Reformpädagogisches, marxistisches und jüdisches Schrifttum wurde sichergestellt und weggeschlossen, na-

tionalsozialistische Literatur wurde angeschafft.

Nach dem Zusammenbruch wurde die „Gesellschaft der Freunde“ wieder ins Leben gerufen, sie schloss sich 1949 als Verband der GEW Hamburg an.

Damit wurde die Lehrerbücherei eine Gewerkschaftsbibliothek, bei der die „Gesellschaft der Freunde“ als Kostenträger fungierte. Nochmals erfuhr die Bibliothek in den 50er- und 60er-Jahren einen Aufschwung, doch schon Anfang der 70er-Jahre gingen die Nutzerzahlen zurück. Die Hamburger Lehrer waren zur beruflichen Fortbildung nicht mehr ausschließlich auf ihre Bibliothek angewiesen, dazu kamen politische Um- und Einbrüche in der GEW. Auch die 1975 rechtlich durchgeführte Überführung der Bibliothek in eine Stiftung und Ausstattung mit einem Stiftungskapital konnte daran nichts ändern. Dazu kamen problematische Raumverhältnisse im Curiohaus, – „die Substanz der Bücher drohte ernststen Schaden zu nehmen“ (Grußwort Dr. Peter Göbel).

Die besorgniserregende wirtschaftliche Handlungsfähigkeit der GEW Hamburg führte im Juni 1996 dazu, die Bibliothek zu schließen und nach einem neuen Träger zu suchen, unter der Bedingung, die Bibliothek als Ganzes zu erhalten. 1997 wurde die Bibliothek der Universitätsbibliothek Lüneburg unterstellt, wo sie bis Mitte 2001 verblieb. Sowohl Platzmangel als auch fehlende finanzielle Mittel, um den wertvollen Bestand erschließen zu können, führten dazu, dass die UB Lüneburg nach einem neuen Träger suchte und ihn in der BBF fand. Im Juli diesen Jahres konnte der Umzug und die Unterbringung in modernen Fahrregalanlagen vorgenommen werden.

Worauf können sich Bildungshistoriker freuen?

Bedeutende Pädagogen der Aufklärung sind mit ihren Werken

15 Respektspersonen. Wandlungen autoritären Verhaltens in Elternhaus und Schule. Eine Gemeinschaftsausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung vom 16. Sept. bis 22. Okt. 1999.

vertreten (Basedow, Campe, Dinter, GutsMuths, Natorp, Rochow, Salzmann, Schlez).

Neben Monographien stehen vor allem auch pädagogische Zeitschriften ab Erscheinungsjahr 1850 zur Verfügung. Ab 1890/1900 gibt es sehr viel Literatur auf dem Gebiet der Pädagogik und ihrer Grenzgebiete, aber auch zu anderen Wissenschaftsgebieten. Die Geisteswissenschaften wurden stärker ausgebaut als die Naturwissenschaften. Große Bestände sind z. B. zur Geschichte, deutsche u. englische Literatur, Religion und Kunst vorhanden (Schulbücher ebenso). Weiterhin findet man Bücher und Zeitschriften aus der Zeit der Reformpädagogik und einen NS-Quellenbestand von ca. 5.200 Titeln.

Sicherlich wird die breit gesammelte Literatur der Bildungsreformdiskussion der 60er und 70er Jahre der Bundesrepublik Deutschland auch viele Interessenten finden.

Zurzeit ist der Bestand in je einem traditionellen alphabetischen und systematischen Zettelkatalog recherchierbar; die Arbeiten, ihn in den OPAC der BBF zu integrieren, haben jedoch bereits begonnen.

Susanne Barkowski, BBF (Berlin)
Barkowski@bbf.dipf.de



Neuerscheinungen¹⁶

Avenarius, Hermann: École et politique éducative face à de nouveaux défis en Allemagne (PDF). Gérer, Évaluer, Innover. In: Administration et Éducation, Revue de l'Association Française des Administrateurs de l'Éducation. Paris: A.F.A.E. 2001, 2, S. 89-98.

Avenarius, Hermann: Föderalismus im Bildungswesen. Wie viel Eigengestaltung erlaubt das Grundgesetz, wie viel Einheitlichkeit verlangt es? In: Herbert Buchen/Leonard Horster/Hans-Günter Rolff (Hrsg.): Schulleitung und Schulentwicklung. Erfahrungen – Konzepte – Strategien. Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH, Berlin = Loseblattsammlung, 1994 ff. Beitrag H 4.1 (Juli 2001), S. 1-14.

Avenarius, Hermann: Rechtliche Möglichkeiten und Grenzen schulischer Selbstverwaltung. In: Gerhard Pantel (Hrsg.): Neue Praxis der Schulleitung. Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH, Berlin = Loseblattsammlung, 1990 ff. Beitrag A 4.3 (April 2001), S. 1-18.

Avenarius, Hermann: Die Rechtsordnung der Bundesrepublik Deutschland. 3., Neubearb. Aufl. Bonn: Bundeszentrale f. Politische Bildung 2001. XV, 259 S. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung. Bd. 370).

Avenarius, Hermann: Schule im Wandel. In: DIPF informiert (2001)1, S. 2-5.

Avenarius, Hermann; Döbert, Hans; Knauss, Georg; Weishaupt, Horst; Weiß, Manfred: Stand und Perspektiven der Orientierungsstufe Niedersachsen. Gutachten im Auftrag des Niedersächsischen Kultusministeriums. Frankfurt a.M.: DIPF 2001. 99 S.

Avenarius, Hermann: Autonome Schule – Verfassungsrechtliche Grenzen und Möglichkeiten. In: Böhm, Thomas; Gesing, Harald; Hammelrath, Alf; Heckt, Dietlinde Hedwig; Holtappels, Heinz Günther; Jürgens, Eiko (Hrsg.): Praxishandbuch Grundschule. Grundschule gestalten und entwickeln. Neuwied: Luchterhand, Locseblattwerk (Stand August 2001). 1.1.3, S. 1-15.

Avenarius, Hermann: Decentralisation, Distribution of Powers and Quality Control in Higher Education – A Melancholic Outlook. In: European Journal for Education Law and Policy 5(2001)2, S. 94.

Avenarius, Hermann: Eröffnung. In: Deutsche Gesellschaft für Bildungsverwaltung (Hrsg.): Bildung in einer sich wandelnden Arbeitswelt. Dokumentation der 21. DGBV-Jahrestagung vom 23. bis 25. November 2000 in Berlin. Frankfurt am Main: Deutsche Gesellschaft für Bildungsverwaltung 2001, S. 9.

Avenarius, Hermann: Grundrechte. In: Honecker, Martin; Dahlhaus, Horst; Hübner, Jörg; Jähnichen, Traugott; Tempel, Heidrun (Hrsg.): Evangelisches Soziallexikon. Neuausgabe. Stuttgart: Kohlhammer 2001, Spalten 655-658.

Avenarius, Hermann; Döbert, Hans: Zur Ausstattung der Schulen mit pädagogischem Personal. Ein Vergleich der Stellenzuweisungen an die Schulformen der Sekundarstufe I in Hamburg und in anderen Bundesländern. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens 49(2001)3, S. 355-370.

¹⁶ Das Veröffentlichungsverzeichnis 2001 liegt demnächst gedruckt vor und kann angefordert werden unter: E-mail: baumbusch@dipf.de. Die Neuerscheinungen sind im Internet unter www.dipf.de/Aktuelles/Neuerscheinungen abrufbar.

Basikow, Ursula: „Ausgegrenzt in zwei Diktaturen“. Ausstellung der Berliner Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung über den Chemnitzer Pädagogen Fritz Müller (1887–1969). In: *Realschule in Deutschland* 109 (2001)2, S. 7.

Botte, Alexander: The German Education Server. In: *Managing Information* (2001)July/August, pp. 40-43.

Descy, P.; Tessaring, M. (eds.) Training in Europe. Second report on vocational training research in Europe 2000: background report. Volume 3. Cedefop Reference series. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities. 2001. Mit Beiträgen von *Arnswald, Ulrich; Heipel, Daniela* (Switzerland); *Lauterbach, Uwe* (United States of America; Establishment and organisational framework); *Lauterbach, Uwe; Hellwig, Wolfgang* (VET research in other European and non-European countries); *Lauterbach, Uwe; Lanzendorf, Ute* (Australia); *Lauterbach, Uwe; Steinert, Brigitte* (International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA)); *Maier, Heike; Bartel, Heinz* (Unesco; World Bank Group; International Labour Organisation (ILO)); *Steinert, Brigitte; Maier, Heike* (Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD)).

Döbert, Hans: Quality education and equal opportunities in education: a current discussion in Germany. In: *Democratic transformation of education in South Africa*. Johannesburg: Konrad-Adenauer-Stiftung 2001. S. 45-51. = Konrad-Adenauer-Stiftung. Seminar Report. No 3.

Döbert, Hans; Geißler, Gert (Hrsg.): *Solska avtomija v Evropi*. Ljubljana: Druzina 2001. 442 S.

Eckensberger, Lutz H.: Juízos morais no contexto de orienta Vões de valores econômicos e ecológicos: o caso de uma usina de forVa abastecida a carvão. In: *Eda Terezinha de Oliveira Tassara (Org.): Panoramas interdisciplinares para uma psicologia ambiental do urbano*. Sao Paulo: EDUC/FAPESP 2001, S. 141-186.

Eckensberger, Lutz H.; Döring, Thomas; Breit, Heiko: Moral dimensions in risk evaluation. In: *Boehm, G. (Ed.) et al.: Environmental risks: Perception, evaluation and management*, Vol. 9. Oxford: Elsevier Science 2001, pp. 137-164.

Ewerhart, Georg: Humankapital in Deutschland: Bildungsinvestitionen, Bildungsvermögen und Abschreibungen auf Bildung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 247. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) 2001. 77 S.

Göbel, Kerstin: Die Bedeutung der Analyse interkultureller Konfliktlösestrategien für die interkulturelle Erziehung an Schulen: Forschungsergebnisse einer Akkulturationsstudie in Chile. In: *Auernheimer, G. et al.: Interkulturalität im Arbeitsfeld Schule. Empirische Untersuchungen über Lehrer und Schüler*. Opladen: Leske + Budrich 2001, S. 161-175. = *Interkulturelle Studien*. Bd. 8.

Griese, Christiane: „Bin ich ein guter Staatsbürger, wenn ich mein Kind nicht zur Jugendweihe schicke...“. Die Deutung von Phänomenen der Erziehungsrealität in Berichten an die Volksbildungsadministration der DDR. Analyse von Wahrnehmungsmustern und Handlungsstrategien im Umgang mit kirchlicher Jugendarbeit. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren 2001.

Hellwig, Wolfgang; Lauterbach, Uwe; Kopp, Botho von (Hrsg.): Innovationen nationaler Berufsbildungssysteme von Argentinien bis Zypern. Berufsbildungsprofile im Blickfeld des Internationalen Fachkräfteaustausches (IFKA). Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges. 2001, 226 S. = *Schriftenreihe der Carl Duisberg Gesellschaft*. 11.

Hesse, Hermann-Günter: Zur Aktualgenese interkultureller Konflikte. Eine Unterrichtsbeobachtung zur Dimension des „Individualismus-Kollektivismus“. In: *Auernheimer, G. et al.: Interkulturalität im Arbeitsfeld Schule. Empirische Untersuchungen über Lehrer und Schüler*. Opladen: Leske + Budrich 2001, S. 141-160. = *Interkulturelle Studien*. Bd. 8.

Hirschmann, Doris: Der Deutsche Bildungsserver: das Portal zur Bildung im Internet. In: *Hüppe, Rasacal; Reinhard, Ulrike (Hrsg.): who is who in nrw.multimedia 1.0*. Heidelberg: who is Verlags- und Vertriebsges. 2001, S. 114-115.

Kodron, Christoph: Internet as a tool: The example of the Deutscher Bildungsserver (German Education Server = Eduserver). <http://www.bildungsserver.de/publikationen/ATEE-DBS3.rtf>.

Kopp, Botho von: Entwicklungslinien der Bildungs- und Erziehungssysteme in Japan und Deutschland. In: *Bosse, Frederike; Köllner, Patrick (Hrsg.): Reformen in Japan*. Hamburg: Mitteilungen des Instituts für Asienkunde 2001, Nr. 337, S. 241-264.

Kopp, Botho von: Südkorea. In: *Die ersten drei. Die Bildungssysteme der „Klassensieger“ der PISA-Studie „Leseleistung“: Finnland, Südkorea und Kanada*. In: *Trends in Bildung international (TiBi)*. Sonderdruck. Frankfurt am Main: DIPF 2001, S. 7–10.

Kopp, Botho von: „Schulzeit im Vergleich“. In: Hofmann, Christiane u. a. (Hrsg.): Zeit und Eigenzeit als Dimensionen der Sonderpädagogik. Luzern: Ed. SZH/SPC 2001, S. 363-377.

Kopp, Botho von: Qualität von Schule in Japan: Der Preis des Erfolgs, Krisenbewusstsein und Reformwille. In: Döbert, Hans (Hrsg.) u.a.: Neue Schulkultur. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren 2001, S. 172-193. = Basiswissen Pädagogik. Bd. 2.

Kühnlenz, Axel: Der Deutsche Bildungsserver – vom Meta-Informationssystem zum integrierten Online-Service. In: Ralph Schmidt [Hrsg.]: Information Research & Content Management. Orientierung, Ordnung und Organisation im Wissensmarkt. 23. Online-Tagung der DGI und 53. Jahrestagung der DGI Frankfurt a.M. 8. bis 10. Mai 2001. Frankfurt a.M.: DGI 2001, S. 403-410.

Lauterbach, Uwe; Kohn, Gerhard; Rutzel, Josef; Schroter, Hans-Gunter; Ziehm, Stefan: Comparability of Vocational Qualification Systems. Strategies for a Future Demand-oriented Development. Berlin: Overall Verlag 2000. In: Berufsbildung 55 (2001)67, S. 48-49.

Lauterbach, Uwe: Lernen vom Ausland, best practice und Berufsbildungszusammenarbeit. In: Koch, Thomas; Neumann, Gerd; Stach, Meinhard (Hrsg.): Aspekte Internationaler Berufspädagogik. Von der Qualitätssicherung über Länderberichte zur Methodologie der Vergleichsforschung. Festschrift für Eberhard Schoenfeldt. Kassel: Universitätsbibliothek 2001, S. 225-248.

Lauterbach, Uwe; Sellin, Burkart (Hrsg.): Vergleichende Berufsbildungsforschung in Europa Ansätze, Politikbezüge und Innovations-transfer. Beiträge, Empfehlungen und Weiterführung der CEDEFOP/DIPF-Konferenz vom Januar 1998 im Wissenschaftszentrum in

Bonn. Frankfurt a.M.: CEDEFOP 2001. 492 S.

Zugleich erschienen in Englisch: Comparative Vocational Education and Training Research in Europe: Balance and Perspectives. Contributions, recommendations and follow-up of the Cedefop/DIPF Conference from January 1998 at the Science Centre in Bonn. Frankfurt a.M.: DIPF 2001. 579 S.

Plath, Ingrid: Metaanalysen. In: Rost, D. H. (Hrsg.): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie. 2., überarb. u. erw. Aufl. Weinheim: Psychologie Verlags Union. 2001, S. 461-465.

Raab, Heike; Schwarzer, Trixi; Wagels, Karin; Wirtz, Mica: Queer Feminism. In: femina politica 10 (2001)1, S. 97-102.

Ritzi, Christian: Pictura Paedagogica Online (PPO). Konzeption und Verwirklichung. In: DIPF informiert (2001)1, S. 8-11.

Schmidt, Gerlind: New Paradigms of National Education in Multi-Ethnic Russia. In: Webber, Stephen (Ed.) et al.: Education and Civic Culture in Post-Communist Countries. Basingstoke, New York: Palgrave 2001, pp. 94-108. = Studies in Russia and East Europe.

Schmitt, Claudia; Weishaupt, Horst; Weiß, Manfred: Private Gelder für Schulen. In: HLZ Hessische Lehrerinnen- und Lehrerzeitung 54 (2001)6, S. 33.

Tröger, Beate: Elektronische Publikationen in der Spezialbibliothek. In: „Spezialbibliotheken heute – Wettbewerb und Kooperation“: 28. Arbeits- und Fortbildungstagung der ASpB/Sektion 5 im DBV in Zusammenarbeit mit der GBDL. Hannover 06.-09. März 2001. Jülich: Geschäftsstelle der ASpB 2001, S. 175-192.

Tröger, Beate: Vernunftfehe, Traumhochzeit oder Scheidungsfall: Studium online als neues Aufgabengebiet für Bibliotheken? In: Mitteilungsblatt der Bibliotheken

in Niedersachsen – Sachsen-Anhalt (2001)117/118, S. 14-24.

Weiß, Manfred: Bessere Bildung, längeres Leben. In: Erziehung und Wissenschaft (2001)9, S. 2.

Weiß, Manfred: Expanding the Third Sector in Education? A Critical View. In: Meyer, Heinz-Dieter (Ed.) et al.: Education between State, Markets, and Civil Society. Mahwah, N.J.: Erlbaum 2001, pp. 161-176.

Weiß, Manfred: Finanzierungsmodelle von Schulen. In: Döbert, Hans (Hrsg.) u.a.: Finanzierung und Öffnung von Schule. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren 2001, S. 8-25. = Basiswissen Pädagogik. Bd. 2.

Weiß, Manfred; Steinert, Brigitte: Privatisierungsstrategien im Schulbereich. In: Pädagogik 53 (2001)7-8, S. 40-43.

Weiß, Manfred: Quasi-Märkte im Schulbereich. Eine ökonomische Analyse. In: Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Zukunftsfragen der Bildung. Weinheim: Beltz 2001, S. 69-85. = Zeitschrift für Pädagogik. Beih. 43).

Zugleich erschienen in Englisch: Quasi-Markets in Education: An Economic Analysis. In: Oelkers, Jürgen (ed.): Futures of Education. Bern: Lang 2001, pp. 217-237.

Weiß, Manfred; Hetmeier, Heinz-Werner: Bildungsausgaben. In: Böttcher, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Bildung und Soziales in Zahlen. Weinheim u.a.: Juventa Verl. 2001, S. 39-55.

Weiß, Manfred; Steinert, Brigitte: Schulische und außerschulische Bedingungen von Schulleistungen. In: Tillmann, Klaus-Jürgen, Manfred Weiß, Gundel Schümer, Brigitte Steinert. (Hrsg.): Soziale Bedingungen von Schulleistungen. Zur Erfassung von Kontextmerkmalen durch Schüler-, Schul- und Elternfragebögen. PISA-Konsortium. 2001, 56 S.



In DIPF informiert Nr. 1 wurde über die **125-Jahrfeier der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)** in Berlin berichtet. Nun ist das daraus resultierende Werk fertig gestellt und für jeden Interessierten zugänglich. Ein lesenswertes und schön illustriertes Dokument über den Werdegang der jetzigen BBF.



Weidler Buchverlag Berlin 2001



Gäste

Am 22.11.2001 besuchte **Dr. Ibrahim Odeh** das DIPF. Er war bei H.-G. Hesse und U. Lauterbach zu Gast. Dr. Odeh leitet im israelischen Erziehungsministerium die Abteilung für berufliche Bildung der arabischen Minderheit. Im Gespräch wurde die besondere Situation der arabischen Schüler und Studenten in Israel sowie Konzepte für die berufliche Bildung von Minderheiten erörtert.

Kontakt:

Dr. Hermann Hesse
hesse@dipf.de



Am 31. Mai 2001 besuchte **Mark S. Johnson** das DIPF. 1999 zeitweilig am Teachers College der Columbia University in New York als Adjunct Professor for Education tätig, lehrt er derzeit am Colorado College, Manitou Springs, USA. Mark Johnson gilt als einer der ausgewiesenen jüngeren Kenner der pädagogischen Entwicklung in der Sowjetunion. Seit einem Jahrzehnt ist er in Forschungsaktivitäten zur Qualitätssicherung im internationalen Studentenaustausch mit Russland und den übrigen Staaten der GUS eingebunden (u. a. International Research and Exchanges Board IREX sowie SOROS-Stiftung). Seine Gespräche mit Fachkollegen im DIPF galten der Einbeziehung deutscher Kollegen in künftige internationale Projekte.

Kontakt:

Dr. Gerlind Schmidt
schmidt@dipf.de



Am 25./26. Juli 2001 besuchte **Dr. Nikolai Belkanov** zum dritten Mal das DIPF. Dr. Belkanov ist einer der wenigen Fachleute in Russland, die sich seit längerer Zeit mit der systematischen Untersuchung eines Teils internationaler pädagogischer Wissenschaftsgeschichte zwischen Ost und West beschäftigen. Es geht um die parallele Analyse erziehungswissenschaftlicher Forschung im „Westen“ über die pädagogische Entwicklung in Russland und in der Sowjetunion sowie um die Antwort russischer Fachkollegen darauf. Neben einem Vortrag über den heutigen Umgang mit dem sowjetischen pädagogischen Erbe in Russland diente der Besuch Vereinbarungen über den Austausch aktueller Veröffentlichungen zwischen beiden Ländern.

Kontakt:

Dr. Gerlind Schmidt
schmidt@dipf.de



Stipendiaten der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung (DSE)

Dr. Ariz Ahmed Mahammed (Bildungsministerium Assam, Indien) war als Stipendiat der DSE Gast im DIPF. Er beschäftigt sich mit Strategien zur Integration von Elementen der Berufsbildung in die Sekundarstufe II. Am DIPF setzte er sich mit der Frage: „Wie kann trotz limitierter finanzieller Ressourcen die Attraktivität von berufsbildenden Maßnahmen gesteigert werden?“ auseinander. In diesem Zusammenhang ist er an der Entwicklung von bildungspolitischen Programmen beteiligt.

Mr. Ghazally aus Malaysia ist seit fünfzehn Jahren Lehrer in der Sekundarstufe II in Parit Raja, Malaysia. Er unterrichtet in erster Linie Fächer mit berufsbildenden Inhalten und interessiert sich u.a. für computer-basiertes Lernen in der Berufsbildung. Zu diesem Thema hat er im DIPF eine Projektarbeit angefertigt.

Beide Wissenschaftler nahmen vom 1.08.-16.11.2001 am Programm: „Educational Planning and Research in the Field of Technical and Vocational Education and Training (TVET)“ der DSE/ZGB (Zentralstelle für gewerbliche Berufsförderung) teil. Im Rahmen dieses Programms waren sie zwei Wochen lang als Praktikanten im DIPF.

Dies war der zweite Praktikanteneinsatz der DSE im DIPF, nachdem im letzten Jahr Herr Sili Sabon aus Indonesien Gast war. Die Zusammenarbeit mit der DSE soll in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden.

Kontakt:

Wolfgang Hellwig
hellwig@dipf.de



Ausstellungen

Verlängerung der Ausstellung „Bilanz in Büchern – Pädagogisch wichtige Veröffentlichungen im 20. Jahrhundert“

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen, der für DM 7,- erhältlich ist. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und steht damit weiteren interessierten Einrichtungen zur Verfügung. Die Ausstellung ist voraussichtlich noch bis Juni 2002 im DIPF, Frankfurt zu sehen.

Kontakt:

Isolde Baumbusch
baumbusch@dipf.de



Plain Children. Erziehung und Bildung der Amish People

Ausstellung in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts. Warschauer Straße 34-38, 10243 Berlin. Eröffnung 15. Februar 2002.

Diese Ausstellung wird voraussichtlich Mitte des Jahres im DIPF, Frankfurt gezeigt.



Personalia

Neu im DIPF:

Informationszentrum Bildung

- 1.8.2001: Auszubildende:
Anja Ferlin,
Daniela Muller
- 1.9.2001: Dr. Christian Richter,
Deutscher Bildungs-
server
- 1.10.2001: Jorg Muskatewitz,
Projekt Informations-
system Medien-
pädagogik
- 1.11.2001: Dr. Sieglinde Jornitz,
Projekt Informations-
verbund Bildung-
Sozialwissenschaften-
Psychologie;
Gerlinde Praest, FIS
Bildung
- 1.12.2001: Barbara Ophoven,
FIS Bildung;
Gretel Unterstenhöfer,
Information und
Dokumentation
- 1.1.2002: Jörn Vorwald, Projekt
Informationsverbund
Bildung-Sozial-
wissenschaften-
Psychologie
- 21.1.2002 Stefanie Vogt, Fortbil-
dung zur Wiss. Doku-
mentarin

Arbeitseinheit Bildungsqualität und Evaluation

- 1.11.2001: Nina Jude,
Doktorandin
- 1.1.2002: Dr. Bärbel Beck,
Koordinatorin Projekt
DESI;
Ellen McKenney, Se-
kretärin Projekt DESI;
Apl-Prof. Dr. Karl
Schweizer, wiss. Mit-
arbeiter;
Martina Diedrich,
Doktorandin

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

- 1.9.2001: Marta Kaczkielo, Aus-
zubildende
- 1.12.2001: Magda Jousten, Dipl.-
Bibliothekarin;
Ilka Lenze, Dipl.-
Bibliothekarin
- 1.1.2002: Martin Wunsch, EDV



Verabschiedung des Gründungs- senats der Universität Erfurt

Der Gründungssenat der Universität Erfurt ist am 12. Juni 2001 zu seiner 25. und letzten Sitzung zusammengetreten. Mit der ersten Wahl der Gremien an der Universität geht die Amtszeit des von der Landesregierung eingesetzten 18-köpfigen Gründungssenats zu Ende, der in den vergangenen vier Jahren mit dem Gründungspräsidenten/Gründungsrektor der Universität die Geschicke der Universität lenkte.

Der Präsident Dr. Wolfgang Bergdorf dankte den Mitgliedern zu Beginn der Sitzung für die geleistete Arbeit und überreichte ihnen Ehrenurkunden. Dem Senat gehörten neben der Hochschulleitung, den Dekanen und Vertretern der Gruppen an der Universität mehrere auswärtige Mitglieder, darunter Prof. Dr. Hermann Avenarius, an. Der Thüringer Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel hatte die Mitglieder des Senats im Anschluss an die Sitzung zu einem Empfang in die Staatskanzlei eingeladen.

Am 12. Juni 2001 fand die 25. und letzte Sitzung des Gründungssenats der Universität Erfurt statt: Prof. Dr. Hermann Avenarius vom DIPF war von Anfang an Mitglied dieses für den Aufbau der Hochschule wichtigen Gremiums. Die Gründungsphase der Erfurter Universität, die sich die kulturwissenschaftliche Neuorientierung der Geisteswissenschaften zum Ziel gesetzt hat, ist nunmehr abge-

schlossen. Die neue Hochschule umfasst eine Philosophische, eine Erziehungswissenschaftliche und eine Staatswissenschaftliche Fakultät sowie das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien; hinzu kommen soll eine Katholisch-Theologische Fakultät. Die Erziehungswissenschaftliche Fakultät ist aus der früheren Pädagogischen Hochschule Erfurt hervorgegangen; zu ihrer Integration hat in besonderer Weise Prof. Dr. Hans-Jürgen Kornadt, Mitglied des Stiftungsrats unseres Instituts, als Senatsbeauftragter beigetragen. Der Präsident der Universität, Prof. Dr. Wolfgang Bergsdorf, sprach den Mitgliedern des Gründungssenats und Herrn Kornadt seinen Dank aus; bei einem anschließenden Empfang würdigte der thüringische Ministerpräsident Dr. Vogel die Verdienste des Gründungssenats.

Prof. Dr. Hermann Avenarius wurde von der Mitgliederversammlung der Association Française des Administrateurs de l'Éducation zum Mitglied des Vorstands (Conseil d'Administration) wieder gewählt.



PD Dr. Karl Schweizer wurde von der Deutschen Gesellschaft für Psychologie auf der Tagung der Fachgruppe für Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik in Leipzig für seine hervorragenden innovativen wissenschaftlichen Leistungen in den von der Fachgruppe vertretenen Gebieten mit dem *William-Stern-Preis* ausgezeichnet.



Prof. Dr. Eckhard Klieme (Foto, DIPF)

Ernennung

Dr. Eckhard Klieme wurde am 25. September 2001 zum Professor am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung ernannt. Er wird hier den Arbeitsbereich „Bildungsqualität und Evaluation“ leiten. Klieme war bis Ende September Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin und hat dort an den Projekten „Programme for International Student Assessment (PISA)“, „Mathematics and Science Education in International Perspective (TIMSS-Germany)“ und „Instruction and Learning in Mathematics Classrooms (TIMSS Video Study)“ mitgearbeitet. Er ist Mitglied des PISA-Konsortiums.

Am 2. Oktober 2001 wurde Prof. Dr. Klieme im Rahmen einer kleinen Feier von Prof. Dr. Lutz H. Eckensberger herzlich im DIPF begrüßt und offiziell den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts vorgestellt.

Prof. Dr. Eckensberger betonte, dass das Institut sehr froh darüber sei, in Prof. Klieme eine so ausgewiesene und engagierte Persönlichkeit nicht nur für die Leitung des Arbeitsbereichs „Bildungsqualität und Evaluation“, sondern auch für das ganze Institut gewonnen zu haben.



Dr. Beate Träger, Prof. Dr. Eckhard Klieme (Foto, DIPF)



Verleihung des Erwin-Stein-Preises:

Am 26. November 2001 fand im Festsaal des Erfurter Rathauses in Anwesenheit des Thüringer Ministerpräsidenten Dr. Bernhard Vogel ein Festakt aus Anlass der Verleihung des Erwin-Stein-Preises statt. Mit dem Preis wurden zu gleichen Teilen der Historiker Prof. Dr. Dieter Langewiesche von der Universität Tübingen und der Soziologe Prof. Dr. Wolfgang Schluchter von der Universität Heidelberg in Anerkennung ihres herausragenden wissenschaftlichen Werks ausgezeichnet. Der Vorsitzende der Stiftung, Prof. Dr. Hermann Avenarius vom DIPF, hob in seiner Eröffnungsansprache zugleich die Verdienste der Preisträger um die Neugründung der Universität Erfurt hervor; beide hatten als Prorektoren und Dekane maßgeblichen Anteil an der Entwicklung und der Verwirklichung des dieser Neugründung zu Grunde liegenden Reformkonzepts. Die wissenschaftlichen Leistungen der Preisträger wurden in den Laudationes der Professoren Dr. Friedrich Wilhelm Graf (Universität München) und Dr. Rainer Lepsius (Universität Heidelberg) gewürdigt. Die Festrede hielt Ministerpräsident Vogel, der insbesondere auf die Rolle Erwin Steins in der Kulturpolitik der Nachkriegszeit einging.

Der mit 20.000 DM dotierte Preis wird von der Erwin-Stein-Stiftung verliehen, die 1991 von Prof. Dr. Erwin Stein errichtet wurde. Stein, der im August 1992 im Alter von 89 Jahren verstarb, war von 1947 bis 1951 hessischer Kultusminister, von 1949 bis 1951 zugleich hessischer Justizminister. 1951 wurde er zum Richter des Bundesverfassungsgerichts gewählt, dessen Erstem Senat er bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1971 angehörte. Auf Steins Initiative geht die Gründung der 1951 errichteten Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung, des heutigen Deutschen

Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, zurück.

Kontakt:
Prof. Dr. Hermann Avenarius
avenarius@dipf.de



Ankündigungen

Start des Projekts Informationsverbund Bildung-Sozialwissenschaften-Psychologie (BSP)

Ziel des seit dem 1. Juni 2001 laufenden Projekts *Informationsverbund BSP* ist es, der wissenschaftlichen Öffentlichkeit Zugang zu allen relevanten Informationen ihres Fachgebiets – von den Literaturnachweisen bis hin zu den online abrufbaren elektronischen Publikationen selbst – innerhalb eines komfortablen Gesamtsystems zu ermöglichen. Hierzu werden die bei den drei Fachinformationsanbietern bereits vorhandenen Fachdatenbanken mit den einschlägigen elektronischen Volltexten verknüpft und recherchierbar gemacht. Der Schwerpunkt liegt zunächst auf der Bereitstellung kostenpflichtiger elektronischer Zeitschriftenaufsätze der Fachverlage. Diese können durch die Nutzer mittels pay-per-view direkt vom Arbeitsplatz aus erworben werden. Liegen die Quellen nicht elektronisch vor, bietet das System eine elektronische Bestellmöglichkeit u.a. über den bibliothekarischen Bestelldienst SUBITO an.

Zur Erreichung dieses Ziels werden die beteiligten Partner in einem abgestimmten arbeitsteiligen Verfahren in allen Aufgabenbereichen zusammenwirken.

Die physische Speicherung der elektronischen Volltexte sowie die Kundenverwaltung und Abrechnung wird einem Unternehmen übertragen, das ein transparentes Abrechnungssystem sowie den 24-Stunden-Betrieb garantiert. Die

geplante Vernetzung des *Informationsverbundes BSP* mit den Strukturen der Virtuellen Fachbibliotheken der Disziplinen sowie mit dem Deutschen Bildungsserver wird zur Komplettierung des Angebots im Sinne eines umfassenden, qualitativ hochwertigen und interdisziplinären Wissenschafts-Informationsdienstes beitragen.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

Projektpartner:

Informationszentrum Sozialwissenschaften, Bonn

Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation, Trier
Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg mit dem Sondersammelgebiet Bildungsforschung

Universitäts- und Stadtbibliothek Köln mit dem Sondersammelgebiet Sozialwissenschaften

Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken mit dem Sondersammelgebiet Psychologie

Kontakt:
Dr. Beate Tröger
troeger@dipf.de,
Doris Bambey
bambey@dipf.de



FIS Bildung Literaturdatenbank seit August online <www.fis-bildung.de>

Die Literaturdatenbank des FIS-Bildung-Verbundes bietet umfassende Informationen zu allen Teilbereichen des Bildungswesens und enthält zurzeit rund 470.000 Literaturnachweise. Der Onlinezugang erfordert entweder den Abschluss eines Abonnements oder die Bestellung eines für eine Woche gültigen Passwords zum Preis von DM 30,-.

Aktualisiert werden die Daten vierteljährlich. Zudem ist für die meisten Zeitschriftennachweise ein Link zur *Zeitschriftendatenbank* (ZDB) mit den dort eingetragenen bibliothekarischen Bestandsinformationen vorhanden. Zusätzlich erscheint die *FIS Bildung Literaturdatenbank* unter dem Namen CD BILDUNG weiterhin einmal jährlich auf CD-ROM.

Kontakt:
Alexander Botte
botte@dipf.de



Neuauflage der CD-ROM ISM 2001 aus dem Informationssystem Medienpädagogik:

Ziel des Informationssystem Medienpädagogik (ISM) ist die Förderung von Medienkompetenz. Hierfür werden die fachlich relevanten Publikationen, Medien, Daten und Informationen in Form eines Datenbanksystems bereitgestellt und in Zusammenarbeit mit wichtigen deutschen Informationseinrichtungen jährlich als CD-ROM produziert.

Die CD ISM 2001 umfasst sechs Datenbanken und ermöglicht unter einer gemeinsamen Oberfläche Recherchen in vielfältiger Kombination. Im Zentrum des Angebots steht die Sachrecherche. Sie finden Nachweise zu Fachliteratur, Lehr- und Lernmedien sowie zu Forschungsprojekten u.a. zu den Themen:

- Medienpädagogik und Medienpädagogik
- Medienkompetenz
- Medienforschung, vor allem zur Medienwirkungsforschung
- Medienpolitik und Medienentwicklung
- Kinder- und Jugendfernsehen
- Internet in Bildung und Ausbildung
- Computer und Schule
- Medien für die Unterrichtspraxis
- Lesen und Leseförderung
- Jugendmedienschutz.

Die Datenbanken in ISM 2001 enthalten Informationen für alle Bildungsgänge, für bildungsberatende Einrichtungen, für Wissenschaft und Forschung, für Bildungsverwaltung und Bildungspolitik, aber auch für Bibliotheken und Informationsvermittlungsstellen. Die CD-ROM soll ein Arbeitsinstrument für diejenigen sein, die mit dem Einsatz und der Nutzung von Medien in der allgemeinen und beruflichen Bildung sowie in den Hochschulen und der Weiterbildung befasst sind. Bestellungen über das DIPF (Schutzgebühr 1.50 Euro).

Kontakt:
Dipl.-Soz. Hartmut Müller
mueller@dipf.de



QualitätsPartnerschaft der Regionen (QPR)

Ziel dieser Qualitätspartnerschaften ist die Erprobung und Bewertung von Qualitätsindikatoren und deren Einsatz im europäischen Vergleich, um auf dieser Grundlage ein gemeinsames Verständnis für die Qualitätsentwicklung von Schulen zu entwickeln. Einbezogen sind 5 europäische Länder – Deutschland (Hessen), Schottland, Irland, Österreich und Portugal. Das Projekt wird von der EU im Rahmen der Sokratesförderung unterstützt.

Weitere Informationen können auf der Internetseite: www.dipf.de/qpr abgerufen werden.

Der NEWSLETTER No. 2 ist soeben erschienen und kann im DIPF bestellt werden.

Kontakt:
Joachim Grimm
grimm@dipf.de



Gastvortrag

18.3.2002, 15.00 Uhr, DIPF:
Raum 105/I

Prof. Dr. Manfred Hofer, Universität Mannheim: „Wertewandel, schulische Motivation und Unterrichtsorganisation.“

Aus einer international vergleichenden Perspektive wird die These vertreten, dass sich die mäßigen Leistungen deutscher Schüler erklären lassen durch deren durchschnittlich schwach ausgeprägte Lernmotivation, die als Teil ‚postmoderner‘ Werte im Sinne Ingleharts (1998) aufzufassen ist. Der schulrelevante Gehalt ‚postmoderner‘ Werte wird im vergleichsweise erhöhten Streben nach Wohlbefinden, in der gestiegenen Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen, sowie in der gesunkenen Bedeutung von Wissen einerseits und rationaler Autorität andererseits gesehen. Empirisch läßt sich zeigen, dass die Variation der Leistungen zwischen den Ländern in der TIMS-Studie (Baumert et al., 1997) teilweise mit der Wertevariation in den 43 Gesellschaften der Inglehart-Studie einher geht. Eine ‚ökonomische‘ Theorie der Lernmotivation wird vorgeschlagen, um zu erklären, dass bei ‚postmodernen‘ Schülern schulisches Lernen, das Anstrengung und Zeit kostet, in Konkurrenz tritt zu attraktiveren Aktivitäten. Im Mittelpunkt der Theorie steht die These, dass schulisches Lernen immer mehr zu einer Frage des Zeitmanagements wird.

Kontakt:
Dr. Ines Graudenz
graudenz@dipf.de



Gesellschaft zur Förderung der pädagogischen Forschung (GFPP)

Tagungen:

15.5.2002, Jugenheim

„Wie gut ist unser Schulprogramm? – Kriterien für die Genehmigung von Schulprogrammen“, Fachtagung

18.9.2002, Frankfurt

„PISA – sind die KMK-Beschlüsse zur Qualifizierung der Lehrkräfte ausreichend?“, Bildungspolitisches Gespräch

24./25.10.2002, Thüringen

„PISA und die Folgen für die Lehrplangestaltung – welche Standards gelten für die Erstellung von Lehrplänen“, Jahrestagung

Anmeldung:

Virginia Merz-Merkau
merz@dipf.de



11.4.2002, Vortrag

Prof. Dr. E. Klieme:

„PISA – Konzeption, Ergebnisse und Konsequenzen der internationalen Bildungsstudie“. Veranstaltung des DIPF und des Arbeitskreises Information Rhein-Main (AKI), DIPF Frankfurt.



Mitteilung aus der 4. Sitzung des AK Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (WGL):

2002 ist das Jahr der Geowissenschaften. Im Jahr der Geowissenschaften will das BMBF vier Zentralveranstaltungen zu den Themen Erde, Wasser, Feuer und Luft durchführen. Daneben wird es noch mehrere, durch verschiedene Einrichtungen organisierte Großveranstaltungen geben. Von der Leibniz-Gemeinschaft beteiligen sich das Institut für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben sowie das Senckenberg Museum. *Red.*



Neuer Internet-Auftritt des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), Universität Trier

Ab sofort erscheint das Web-Portal des ZPID

(<http://www.zpid.de/>) in neuem Gewand. Das neue Lay-out soll das Angebot auf einen Blick darstellen und direkt zugänglich machen.

Das Web-Portal bietet direkten Zugang zu den Datenbanken PSYINDEX und PSYTKOM, zur Psychologie-Suchmaschine PsychSpider sowie zum Link-Katalog „Psychologie im Internet“, der nach Qualitätsaspekten ausgewählte Psychologie-Ressourcen beinhaltet und laufend ausgebaut wird.

Das Angebot versteht sich als Wegweiser zu unterschiedlichsten Quellen im Bereich der Psychologie. Die Informationen reichen von Literatur, Testverfahren, Multimedia, Internet-Links bis hin zu diversen Adressverzeichnissen.

Neue Rubriken wie „News“ mit aktuellen Nachrichten aus dem und für das Fachgebiet Psychologie runden das Angebot ab.



Ohne Bildung keine Zukunft

„Ohne Bildung keine Zukunft – Sind unsere Bildungskonzepte noch zeitgemäß?“ lautet der Titel des von der **Hessischen Kultusministerin Karin Wolff** herausgegebenen Buches. Namhafte Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kirchen diskutieren unter diesem Leitfaden über Konzepte zur Verbesserung und Optimierung des Schulwesens in Deutschland. Die Schule soll die heranwachsende Generation optimal auf die Gegebenheiten der Zeit vorbereiten und gleichzeitig zu mündigen und verantwortungsvollen Bürgern erziehen. Die Autoren analysieren den gegenwärtigen Bildungsstand und zeigen Perspektiven auf.

Karin Wolff (Hrsg.):
Ohne Bildung keine Zukunft.
Frankfurter Allgemeine Buch,
2001, 49,80 DM,
ISBN: 3-89843-048-0,
www.fazbuch.de



Neu

DIPF informiert können Sie ab sofort auch online ansehen. Sie klicken auf der DIPF Homepage „Aktuelles“ oder „Publikationen“ an und kommen direkt zu „DIPF ONLINE-MAGAZINE“. Hier finden Sie neben „DIPF informiert“ auch den „Newsletter des Deutschen Bildungsservers“ und „Trends in Bildung international (TiBi)“, die aktuellen Magazine des DIPF.

www.dipf.de/publikationen.htm



Impressum

DIPF *informiert* erscheint zwei mal pro Jahr

Herausgeber:
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Schloßstraße 29,
D-60486 Frankfurt am Main
<http://www.dipf.de>

Redaktion:
Dr. Ines Graudenz, DIPF
Tel. (49-69) 2 47 08-128
Fax (49-69) 2 47 08-444
E-mail: graudenz@dipf.de

Satz und Layout:
Sigrun Dosek, DIPF
Fotos: DIPF, WGL
Druck: TZ Verlagsges. mbH

Pictura Paedagogica Online

ein Kooperationsprojekt der

**Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung**
des Deutschen Instituts für Inter-
nationale Pädagogische Forschung und der
Universität Hildesheim



**Über 10 000 Abbildungen
des Zeitraums Mittelalter bis 1918**

Illustrationen aus Kinder- und
Schulbüchern, Bibeln, Atlanten
und Handschriften

Darstellung von Klassenzimmern,
Lernsituationen u.a.m.

Porträts von Pädagoginnen und
Pädagogen

Historische Postkarten

